

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

Rio de Janeiro — Geschäftsstelle: Rua dos Ourives, 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302
São Paulo — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A — Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: «Zeitung» Sampaolo

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo
Gesetzt mit Setzmaschinen Typograph — Gedruckt auf Augsburger Schnellpressen

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis: Pro Jahr 208000 für das Inland, 308000 für das Ausland
Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reiz. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

N. 215, XVII. Jahrg.

Donnerstag, den 18. September 1913

XVII. Jahrg., N. 215

Die Wandlungsfähigkeit

Als die Nachricht von der Flucht Napoleons I. von der Insel Elba nach Paris kam, da schrieb eine königstreue Zeitung — „Monitor“ nannte sie sich — „Der Menschenfresser ist aus seiner Höhle gekrochen“. Einige Tage später meldete dasselbe Blatt: „Die korsikanische Hyäne ist in Port-Ferraio angekommen.“ Noch später hieß es in denselben Spalten: „Der Tiger befindet sich in Gap.“ Das nächste Mal lautete die Meldung: „Das Monstrum übernachtete in Grenoble.“ Darauf hieß es: „Der Tyrann landete in Lyon“ und die nächste Nachricht sagte: „Der Usurpator wurde in Dijon gesehen.“ Dieser Meldung folgte gleich die andere: „General Bonaparte befindet sich in Tours“ und einige Tage später erfuhren die guten Pariser aus dem „Monitor“: „Der Kaiser ist in Fontainebleau angekommen“ und schließlich las man in großen Lettern auf der ersten Seite und an der auffälligsten Stelle: „Seine Kaiserliche Majestät haben ihren Palast der Tuilerien bezogen.“

In wenigen Wochen wurde aus dem Menschenfresser, einer Hyäne, einem Tiger und einem Monstrum eine Kaiserliche Majestät, um nach Ablauf von drei Monaten wieder in denselben Verhältnis in der Achtung des sehr ernstesten Blattes zu sinken und sich aus einer Majestät in ein Monstrum zu verwandeln. Das war vor fast hundert Jahren. Man sagt, solche Leute wie die Redakteure des „Monitor“, gäbe es heutzutage nicht mehr, denn jetzt handle man nach Prinzipien und nicht nach augenblicklichen Stimmungen. Aber es ist ja gar nicht nachgewiesen, daß der „Monitor“ aus einer augenblicklichen Stimmung den Korsen beschimpfte, um ihm gleich darauf den Weihrauch zu streuen. Er konnte ebensogut aus Prinzip gehandelt haben, und zwar aus dem sehr verständigen Prinzip, immer das zu tun, was das Sicherste ist. Es besteht nämlich ein großer Unterschied zwischen einem Flüchtling und einem Heerführer, der ein großes Heer hinter sich hat. Ueber den ersten darf man schimpfen, über den anderen aber nicht — und dann am allermeisten, wenn er sich in der Nähe befindet und in der Lage ist, den Schimpfenden am Wackel zu fassen. So können wir sagen, daß nicht der „Monitor“, sondern Napoleon sich zuerst verwandelte und daß die eine Verwandlung notwendigerweise die andere nach sich ziehen mußte. Der Herausgeber des alten pariser Blattes war ein vernünftiger Mann; solange die Feinde Napoleons die Macht in den Händen hatten, war der Korse dem Verehrer der Macht und des eigenen Vorteils zuwider, als er aber die Macht an sich riß, da kam der gute Mann zu ihm und machte vor der in ihm verkörperten Gewalt seinen Kratzfuß. Das war also doch am Ende Prinzipientreue, und da diese Tugend auch noch heute besteht, so dürfen wir uns schließlich doch den Schluß erlauben, daß es noch immer solche Männer gibt wie die Herren von dem „Monitor“.

Dieser Tage ging eine Nachricht durch die Presse, die uns den Gedanken annehmbar erscheinen läßt, daß es heute noch und auch in Brasilien „Monitor“-Leute gibt. Ein guter Freund des Präsidentschaftskandidaten, Herr Dr. Wenceslau Braz, stattete diesen in Itajubá einen Besuch ab, und da er einmal gerade bei ihm saß, als der Kandidat seine Korrespondenz erledigte, so krannte er, die Erlaubnis des Besitzers voraussetzend, in dem großen Berge von Briefen und Telegrammen herum. Unter den ersteren fiel ihm ein besonders umfangreicher Bogen auf und er begann ihn zu lesen. Es war eine Vermählung des Herrn Braz, eine genau zusammengestellte Liste seiner Verdienste uns teure Vaterland. Da der Mann, wie gesagt und wie die Erlaubnis, in der Korrespondenz herumzukramen, bestätigt, zu den intimsten Freunden des Kandidaten gehört, so freute er sich natürlich über das diesem gespendete Lob. Als er aber zum Schluß kam, da malte sich auf seinem Gesicht die größte Verwunderung aus. Er kannte den Mann, der seine Unter-

schrift unter den Lobeshymnen gesetzt hatte; er war noch vor kurzem mit ihm zusammen gewesen und da hatte derselbe Mann in Ausdrücken über Herrn Braz geschimpft, die den ersten Nachrichten des „Monitor“ entnommen zu sein schienen. Der Briefschreiber hatte noch vor kurzem an Herrn Braz kein gutes Haar gelassen; er hatte nicht nur kein einziges seiner Verdienste gekannt, sondern auch gewußt, daß der Vizepräsident der Republik ein geborener Verräter sei. Jetzt konnte er auf einmal die Verdienste und wußte von den Verräterei gar nichts mehr. Der Mann glich also dem Redakteur des „Monitor“ wie ein faules Ei dem anderen. Vor einigen Monaten dachte kein Mensch daran, daß der Vizepräsident für die nächste Bundeswahl kandidieren werde, und zwar mit den besten Aussichten, gewählt zu werden. Damals konnte man über ihn nach Herzenslust schimpfen, denn von ihm war nichts zu erwarten; jetzt ist er bestimmt, ein mächtiger Mann zu werden, und somit hat sich die Sachlage total verändert — und ändern sich die Zeiten, so ändern sich auch die Menschen.

Und dieser ungenannte Briefschreiber ist nicht der einzige, der die Situation richtig erfährt und nach der Windrichtung feststellt, wie der Mantel zu hängen sei. In Rio de Janeiro gab es vor kurzem einen Herrn, der dem mächtigen riograndenser Senator Pinheiro Machado als unversöhnlicher Feind gegenüberstand. Er hatte dem seinerzeit aufgehobenen Munizipalrat angehört und da diese Aufhebung, durch die der Mann geschädigt wurde, ein Werk Pinheiro Machados war, so konnte man seinen Haß auch sehr begreiflich finden. Jetzt hört man aber, daß derselbe Mann irgendwo eine Partei organisiert hat, die ihnen ersten und letzten Zweck darin erblickt, die Politik desselben Senators zu fördern. Hier könnte man wieder von Wankelmüt und anderen nicht gerade männlichen Eigenschaften sprechen. Das wäre aber nicht an Platz, denn der betreffende Mann ist in Wahrheit sehr prinzipientreu. Wen er haßte, das war nicht Pinheiro Machado und seine Politik, sondern der Mann, der ihn in seinen Interessen geschädigt hatte. Jetzt haben sich die Zeiten aber etwas geändert und es ist die Möglichkeit vorhanden, den Schaden wieder gut zu machen; das kann aber nur dann geschehen, wenn der Mann sich wieder Pinheiro Machado anschließt. Er hat das getan und dadurch hat er gezeigt, daß er ganz auf der Höhe ist, daß er auf hoher Warte die Witterung studiert und nicht den Leichtsinns besitzt, gegen den Wind zu blasen.

Als vor vier Jahren der Wahlkampf tobte, da gab es in den Staaten, die für Herrn Ruy Barbosa eintraten, zahllose Männer, die den bahianer Senator für den größten Geist des lateinischen Amerika und für den einzigen Retter des Vaterlandes hielten, und das auch jedem anderen sagten, ob er das nun anhören wollte oder nicht. Jetzt ist es anders. Nach der Entziehung der offiziellen Hilfe ist Herr Ruy Barbosa in der Notierung des Volkes ganz bedeutend gesunken. Verstößt nun diese Wandlung der Ansichten vielleicht gegen die männliche Prinzipientreue? In keiner Weise. Man hat damals nicht Ruy Barbosa selbst bewundert, sondern den Mann, für den die Staatsregierungen eintraten. Um ihn selbst bewundern zu können, müßte man wissen, was er denn eigentlich ist, und das wissen die meisten, ja neunzig Prozent seiner früheren Bewunderer nicht. Auf die Frage, was Herr Ruy Barbosa denn Großes geleistet habe, konnte man seinerzeit keine stichhaltige Antwort bekommen. Man brauchte den Anhänger und Schwärmer nur etwas „aufs Gedächtnis tippen“, um zu erfahren, daß sie die Werke Ruy Barbosas, die nach ihrer Ansicht in der ganzen Welt nicht ihresgleichen hatten, auch dem Namen nach nicht kannten. Dieses war sehr erklärlich, denn Herr Ruy Barbosa hat außer den „Cartas de Inglaterra“ hauptsächlich nur juristische Gutachten geschrieben, die wohl in der Nationaldruckerei vervielfältigt, aber nicht im Buchhandel erselien sind. Ein Bücherwurm, der in allen Antiquariaten herumkramt, kann, wenn er Glück hat, diese gelehrten

Gutachten sich zu eigen erwerben, und wenn er eine große Geduld besitzt, eventuell auch bis zur Hälfte lesen und ein Viertel davon verdauen; dem großen Publikum sind aber diese Sachen unzugänglich und es ist daher außerstande, zu sagen, worin es denn die Größe Ruy Barbosas entdeckt habe. Man schwärmte für ihn, weil man ihn eben für den kommenden Mann hielt; jetzt kann man dieses nicht mehr, denn es wäre ja Leichtsinns, an einen Wahlsieg des Mannes zu glauben, den der Staat São Paulo verlassen hat. Also ist es absolut nicht Prinzipienlosigkeit, wenn die Ex-Zivilisten jetzt in lichten Haufen der konservativen Partei zuströmen. Sie handeln alle nach demselben Grundsatz wie vor vier Jahren: „Sich versorgen und den Herrgott einen guten Mann sein lassen.“

Jetzt soll aber eine neue Partei zustande kommen. Von der Gründung und dem Bestehen dieser neuen Partei soll das Wohl und das Wehe des Landes abhängen. Es ist aber das Fatale, daß nur eine Partei an der Herrschaft sein kann und deshalb entsteht die Frage: Wird die neue Partei, die für mehrere Jahre in der Opposition bleiben muß, überhaupt Anhänger finden? Unter den prinzipientreuen Männern, deren einziger Grundsatz derjenige ist, für sich und nur für sich zu sorgen, wird sie keine Propagandisten haben; sie wird mit anderen Elementen rechnen müssen und solche kennen wir sehr wenige. Man hat angenommen und gesagt, daß die neue, die liberale Partei sich aus den früheren Zivilisten rekrutieren werde. Wir glauben das nicht, denn das ginge ja gegen die Prinzipien der meisten Mitglieder der zivilistischen Gruppe.

Aus aller Welt

Die dritte Million der Rosegger-Schulspende erreicht. Wie vorauszusehen war, sind die wenigen noch fehlenden „Bausteine“ zur dritten Million der Rosegger-Schulspende bis zum siebzehnten Geburtstag des Dichters erreicht worden. Die letzte Spenderin war Frau Helene Schmitt in Böhmisch-Aicha, welche der Wiener Hauptleitung des Deutschen Schulvereins am 31. Juli fünftausend Kronen für die Rosegger-Spende zukommen ließ. Die Sammlungen begannen im Spätherbst 1908. Der Deutsche Schulverein konnte so nach am Geburtstag Roseggers diesem die Urzeichnung des Zieles mit den Worten kundtun: „Ein Ehrentag, ein Jubeltag! Der Schulverein, er hat sie schon, die dritte Million!“

Opfer des Meeres. Eine vom britischen Handelsamt herausgegebene Statistik gibt einen Ueberblick über die Opfer an Menschenleben, die das Meer im letzten, am 30. Juni 1912 abgelaufenen Schiffsfahrtsjahr von der britischen Handelsmarine und ihren Passagieren gefordert hat. In der Zeit vom 1. Juli 1911 bis zum 30. Juni 1912 fanden im Verlaufe von Reisen auf britischen Schiffen nicht weniger als 2890 Menschen den Tod, gegenüber 970 im Schiffsfahrtsjahre 1910—1911 und 1128 im Schiffsfahrtsjahre 1909—1910. Gegenüber dem Durchschnitt der letzten 20 Jahre ist das eine Jahreszunahme von 1271 Opfern; das gewaltige Anschwellen der Unglücksziffer wurde durch die Titanie-Katastrophe hervorgerufen. Gerettet wurden im letzten Schiffsfahrtsjahre von Schiffbrüchen an den britischen Küsten 2393 Personen. Dabei entfallen 298 Lebensrettungen auf von der Küste aus abgeschossene oder geschleuderte Rettungsapparate, 352 Menschen wurden durch Rettungsboote von der Küste aus in Sicherheit gebracht, 119 Menschen verdanken ihr Leben den Fahrzeugen der Küstenwächter, 734 wurden durch vorüberkommende Schiffe gerettet und 834 durch die eigenen Rettungsboote der gescheiterten Schiffe.

Schreckenstat eines Offiziersburschen. In einem Gebäude, das zur Leib-Garde-Infanterie-Kaserne in der Mariabiller-Straße in Wien

spielte sich kürzlich eine entsetzliche Bluttat ab. Dem Hauptmann Wilhelm Eisenkolb war der 23-jährige Raiko Jankubovic als Offiziersbursche zugefallen. Der Hauptmann, der am Abend eine ihm bekannte Dame zum Besuch erwartete, gab dem Burschen einige Aufträge, über die sich dieser sehr ungehalten zeigte. Während der Hauptmann sich mit der Dame in seinem Zimmer befand, machte sich der Bursche in einem Vorraum an einem dort aufgestellten Waffenschrank zu schaffen. Hierbei stieß er Drohungen gegen seinen Herrn aus, so daß man den Offizier auf dessen Gebahren aufmerksam machte. Der Hauptmann rief eine Patrouille herbei, die den Burschen festnehmen sollte. Ehe jedoch die Soldaten kamen, drang der Bursche in das Zimmer ein und gab auf Eisenkolb einen Schuß ab, der diesen in die Schläfe traf und schwer verletzte. Der Soldat richtete hierauf die Waffe gegen die Dame und feuerte einen Schuß auf sie ab, der sie in die Brust traf und tot zu Boden streckte. Indessen war die Patrouille am Tatort angelangt. Als der Zugführer Theimer den Mörder festnehmen wollte, richtete dieser die Waffe auf Theimer und verletzte ihn durch einen Schuß in den Oberarm schwer. Hierauf versuchte der Täter durch einen Sprung aus dem Fenster zu flüchten, blieb aber mit schweren Knochenbrüchen auf der Straße liegen. Der Offizier, der nicht vernehmungsfähig war, wurde in das Garnisonlazarett gebracht. Der Zugführer Theimer wurde ebenfalls in das Garnisonlazarett gebracht, während der Mörder in das Militärgefängnis eingeliefert wurde. Man nimmt an, daß der Bursche in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt hat. Die von einem Offiziersburschen in der Kaserne in der Mariabiller-Straße ermordete Gräfin Marie Bolza war die Braut des Hauptmanns Eisenkolb. Ihre Mutter, die Hauptmanns Witwe Gräfin Viktoria Bolza, hat zwei Töchter, die sich in Stellungen befinden. Der Offiziersbursche Jankubovic scheint die Tat aus Rache wegen der Verweigerung des Ausganges verübt zu haben. Er hatte den Armeerevolver dem Waffenkasten des Offiziers im Vorraum entnommen und war plötzlich in das Zimmer gestürzt, in dem sich Hauptmann Eisenkolb und sein Besuch aufhielten. Als er auf den Offizier feuerte, riß auch Hauptmann Eisenkolb einen Revolver hervor und gab auf den Täter einen Schuß ab. Die Kugel scheint Jankubovic nicht getroffen zu haben.

Eine Entscheidung des Papstes. Die Kongregation der heiligen Sakramente hat eine überaus wichtige Entscheidung getroffen. Der junge, neapolitanische Priester Cavaliere Arena Rocco beantragte die Ungültigkeitserklärung seiner priesterlichen Eigenschaft, da er seinerzeit durch seine Eltern gezwungen wurde, Priester zu werden. Die Kongregation nahm das Gesuch an und sprach den Priester seiner Pflicht ledig. Der Priester hatte bereits seit Jahren nicht mehr celebriert. Der Papst, dem das Ansuchen vorlag, stimmte dieser Entscheidung zu und unterzeichnete sie.

Die Klassenlotterie in Bayern. Aus München berichtet man: Ein bemerkenswerter Rückgang der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist in Bayern zu verzeichnen. Von der jetzt vor sich gehenden Ziehung ist der Absatz der Lose gegenüber der vorhergegangenen außerordentlich zurückgegangen. Bei den einzelnen Haupt- und Nebenstellen beträgt der Rückgang 10 bis 50 Prozent, und von den 48.000 für Bayern bestimmten ganzen Losen wird zurzeit nur ungefähr die Hälfte ausgegeben. Um so mehr kommt man hier auf die seinerzeit aufgestellte Forderung zurück, daß Preußen beim Abschluß des Vertrages mit Bayern eine feste Gewinnsomme hätte garantieren müssen. Es zeigt sich, daß die vom Zentrum geplante selbständige Lotterie nicht hätte gedeihen können. Zweifelloso hängt der Rückgang mit der augenblicklich darniederliegenden allgemeinen Wirtschaftslage zusammen.

Feuilleton

Der Todsünder

Roman aus den bayrischen Hochbergen.

Von Georg Höcker.

(18. Fortsetzung.)

X.

Der Versucher.

Es war nun wohl gegen zwei Wochen her, seitdem die Walburg jenen verhängnisvollen Gang nach dem Tunnelbau unternommen und an demselben Tage den ersten jähren Streit mit ihrem Gatten gehabt hatte. Im höchsten Unfrieden waren die beiden von einander geschieden und in der Brust eines jeden hatten die schlimmen Worte nachgehärt, welche leidenschaftliche Erbitterung und maßloser Zorn in unheilvoller Verbindung erzeugt hatten. Bleich vor Scham und Zorn war Franz geradeswegs nach dem Waldkrug geeilt und dem Besitzer des letzteren war es nicht schwer geworden, dem Erbitterten die Ursache seiner Aufregung zu entlocken. Der Damian Bichler konnte als Meister in der Kunst gelten, Menschen gegen einander zu verhetzen, und so gelang es ihm mit leichter Mühe, die Zornesflamme in der Brust des wegen seines Schuldbewußtseins mit sich selbst zerfallenen Mannes hell auflodern zu lassen. Franz trank an jenem Abende übermäßig viel und halberauscht lich er den hinterlistigen Einflüsterungen des gleisnerischen Mannes ein nur zu williges Ohr. Es gelang ihm schließlich, sich gegen sein Weib

in ungerechten Zorn zu bringen und ingrimig gelobte er sich nimmehr der Walburg zum Trotz gerade auf das Wildern auszugehen.

Währenddessen war die Walburg wie gottverlassen einsam in ihrer niedrigen Stube gesessen und hatte salzige Zäihren vor sich hingewieft, welche Schmerz und Zorn ihr erpreßten. Mehr als das Verschulden des Franz hatte sie noch der Umstand gekränkt, daß ihr Mann sich scheinbar nicht das geringste aus ihren Vorhaltungen machte, sondern obendrein auch noch die Miene annahm, als ob er sich wunder wie gekränkt fühle. Die junge Frau bedachte freilich nicht bei sich, daß sie durch ihr maßlos heftiges Auffahren es dem Franz schier unmöglich gemacht hatte, sein Unrecht einzusehen. Jetzt weinte sie unaufhörlich vor sich hin und hielt sich für das unglücklichste Weib auf Gottes Erdboden.

Am andern Morgen gönnten sich die Gatten kein Wort. Der Franz war erst gegen Morgen berauscht nach Hause gekommen und zu schwerem Schlafe auf sein Lager gesunken. Während des Vormittags saß er in dumpfes Brüten versunken untätig im Zimmer, ohne die Walburg viel zu beachten, welche ihrerseits wieder zu trotzig und eigensinnig war, als daß sie es über sich vermocht hätte, zuerst das Wort an den Gatten zu richten und mit diesem womöglich eine Aussöhnung anzubahnen. Sie war noch viel zu sehr erbittert in ihrem Herzen, als daß eine solche überhaupt fruchtbar Boden bei ihr gefunden hätte, und der Franz empfand immer noch einen maßlosen Zorn gegen sein junges Weib, das ihn schlimmer gehofmeister hat als einen Schulbuben. Innerlich wollte ihn freilich die Reue verzehren, daß er meideidig vor seinem Gewissen geworden war; aber gewaltsam suchte er des letzteren Mahnruf zu über-

täuben und sich in finsternen Trotz gegen die Walburg einzureden. Schließlich hatte ihn die Versuchung so mächtig überkommen, daß er trotz aller Gegenwehr sich hatte ergeben müssen, dachte er bei sich selbst zu seiner Entschuldigung. Was war es denn schließlich auch weiter, einen Bock gelegentlich wegzuputzen! Es liefen ihrer noch ungezählte im Walde umher und jedenfalls war es ein männlicheres Gebahren, keck' der Gefahr ins Auge zu schauen und auf kühne Art sein auskömmlich Brot zu erringen, als Knechtarbeit zu verrichten und den Nacken wie ein Lastier unter das strenge Joch der Aufseher zu beugen und dabei jeden Augenblick gewärtig sein zu müssen, von einem elenden Bauernstamm zu Boden geschlagen oder von einer frühzeitig platzenden Mine in alle Lüfte gesprengt zu werden. Aber freilich, dachte der Franz in seinem Zorne weiter, das alles war der Walburg gleichgültig, die nun einmal auf ihrem Eigensinn beharrte und durchaus ihren Mann bevormunden wollte. Aber er war nicht willens, vor einer Schürze zu Kneuz zu kriechen, ganz gewiß nicht. Wenn es ihm innerlich auch Reue verursachte, der erneuten Versuchung unterlegen zu sein, so wollte er dennoch um keinen Preis der Welt dem Trotzkopfe seines Weibes gegenüber sich gefügig zeigen.

Das kärgliche Mittagsmahl, reichlich gewürzt durch die heimlich herabperlenden Tränen der Walburg, würdigte der Franz keines Blickes. Er blieb trotzig bis zum Nachmittage auf seinem Platze hocken, dann stülpte er verwegen den Spitzhut auf die braunen Locken und stürzte zur Tür hinaus, seinem Weibe das Nachsehen überlassend.

So ging es an die zwei Wochen und während dieser kurzen Frist vergoß die Walburg mehr Trä-

nen, als früher während ihres ganzen Lebens. Nicht immer freilich blieb der Zorn gleich stark in den Herzen der beiden Ehegatten und es kamen Augenblicke während der Zeit des Haders, wo sie sich seltsam, sehnlich nach der Zeit früheren ungetrübten Glückes. Aber war der erste Zorn auch verrauscht, blieb doch der Trotz in den beiden hartnäckigen Köpfen zurück. Die beiden wären eher gestorben, als daß sie einander auch nur um eines Haares Breite entgegengekommen wären; jeder von ihnen behauptete sein vermeintliches Recht.

Endlich, nachdem die Unverträglichkeit ihren Höhepunkt erreicht, mochte der Franz wohl einsehen, daß die Walburg noch einen härteren Kopf besaß, als er selbst und es begann ihm in der Seele weh zu tun, wenn er die junge Frau fremd vorübergehen sah, als ob sie nie und nimmer Gemeinschaft mit ihm gehabt habe. In stiller, schlafloser Nacht, wenn er zur Seite der Walburg lag und diese ohne Gutenachtgruß mit verstocktem Trotze sich von ihm abgewendet hatte, pochte ihm oft wunderbar das Herz und der Unterschied zwischen jetzt und früherer Zeit wollte ihm schmerzlich fühlbar werden. Dann faßte der Franz wohl auch den Vorsatz, am nächsten Morgen ein schüchternes Einlenken zu versuchen; wenn er aber dann bei der jungerwachten Sonne Strahl in das trotzverhärtete Gesicht seines Weibes schaute und letzteres gleichgültig an ihm vorüberblickte, als ob er überhaupt nicht vorhanden sei auf der Welt, dann verbitterte sich sein Herz von neuem und sein freundlich zugedachter Morgengruß blieb ihm würgend in der Kehle stecken.

Vierzehn Tage mochten so in unheilvoller Zwierracht verfließen sei und es war schier noch kein Ende vorauszusehen. Die Ehegatten saßen halb von

Bundeshauptstadt.

Im Urteil deutscher Finanzkreise kommt jetzt besonders Argentinien schlecht weg. Argentinien hat nämlich eine sehr gute Ernte gehabt und die Ausfuhrziffern der einzelnen Monate stellen teilweise neue Rekorde auf. Trotzdem ist das Land nicht in der Lage, aus dem Erlös für Weizen und Mais seine Verpflichtungen zu decken, sondern muß daneben auch Gold hinübersenden. Daß bei uns das gleiche der Fall ist, erklärt und entschuldigt man schon eher mit dem Darniederliegen des Gunnamarktes und mit den schlechten Kaffeepreisen. Und vollends von Mexiko, das den Dritten im Bunde abgibt, erwartet man heute nichts anderes, angesichts der schweren politischen Krise, die das Land seit langem durchmacht. Die „Kölnische Volkszeitung“, deren Urteil von großem Einfluß auf die Anschauungen in den rheinisch-westfälischen Industrie- und Geldbezirken ist, schreibt in ihrem volkswirtschaftlichen Teil unter der Überschrift „Geldschwierigkeiten in Südamerika“: „In den drei großen südamerikanischen (soll heißen lateinamerikanischen) Republiken Mexiko, Brasilien und Argentinien steht, wie übereinstimmend berichtet wird, das geschäftliche Leben im Zeichen einer Geldkrise. Eine der letzten Meldungen aus Brasilien besagt, daß die dortige Regierung sich veranlaßt gesehen habe, alle öffentlichen Arbeiten auf das geringste Maß zu beschränken; außerdem sollen zur Auffüllung der Staatskassen kurzfristige Schatzwechsel ausgegeben werden. Dieselbe Maßnahme will der Bundesstaat São Paulo treffen, der eben erst eine Anleihe in Europa untergebracht hat. Es ist kein bloßer Zufall, daß die geldlichen Schwierigkeiten in jenen drei Staaten zu gleicher Zeit auftreten und gleich eine solche Schärfe angenommen haben. Die gemeinsame Ursache ist darin zu erblicken, daß es allen drei Ländern zurzeit unmöglich ist, neue Schulden in Europa zu machen. So hat, wie man sich erinnert, die vor einiger Zeit aufgelegte Anleihe Brasiliens (11 Millionen Pfund) einen Mißerfolg gehabt, indem die Bürger mehr als 75 Prozent der angebotenen Summe übernehmen mußten. . . Nun ist es ja mit Europas Geldverhältnissen gegenwärtig ebenfalls nicht zum Besten gestellt. Innerhin muß es ernste Bedenken hervorrufen, wenn man sieht, wie schlecht diese Länder die erste Belastungsprobe bestehen, der sie nach einer Zeit des mit europäischem Gelde geschaffenen Aufschwungs ausgesetzt sind. Am größten ist die Enttäuschung bezüglich Argentinien. Viele Jahre hindurch hat man dorthin das Geld mit vollen Händen gegeben. Nicht nur der Staat, sondern auch die einzelnen Provinzen und Städte haben auf eigene Faust riesige Schulden gemacht. Man hätte nun eigentlich erwarten können, daß die dortige Volkswirtschaft sich, dank diesem befruchtenden Strom, so entwickeln würde, daß sie ihren Verpflichtungen gegenüber Europa mit Leichtigkeit nachkommen könnte. Daß man sich in dieser Hinsicht einem Irrtum hingegeben hat, kann man aus gewissen Vorgängen jetzt entnehmen. Argentinien hat, wie man weiß, in diesem Jahre eine sehr gute Ernte gehabt. In einer solchen Zeit müßte es diesem Lande doch besonders leicht fallen, seine Verpflichtungen gegen Europa zu decken. Wie die riesige Ausfuhr von Gold beweist, scheint dies aber keineswegs der Fall zu sein. Allein in den letzten Wochen sind mehr als eine Million Pfund Gold aus Argentinien nach Europa verschifft worden. In der gleichen Zeit ist aber die Ausfuhr argentinischer Landeserzeugnisse außerordentlich lebhaft gewesen. So haben allein in der ersten Woche des Monats August 192.000 Tonnen Mais die argentinischen Häfen verlassen; das ist eine Menge, wie sie in der Geschichte Argentinien bisher noch niemals dagewesen ist. Wir stehen also vor der vielsagenden Tatsache, daß Argentinien, trotz seiner günstigen Ernte, seine Verpflichtungen gegen das Ausland gegenwärtig nicht mit Waren begleichen kann, sondern gezwungen ist, seine Goldvorräte anzugreifen. Angesichts dieser Tatsache muß man fragen, wie sich denn die Dinge gestalten würden, wenn einmal eine Mißernte oder gar zwei Mißernten hintereinander eintreten sollten. In früheren Jahren hat man sich die Beantwortung dieser Frage sehr leicht gemacht. Konnte man nicht Waren ausführen, so wurden eben neue Schuldverschreibungen ausgeführt. Diese Zahlungsart war solange möglich, als das europäische Publikum die Werte willig aufnahm. Nun aber streiken die europäischen Sparer, und sofort zeigt sich, daß auch nur zeitweilige Hemmung der Aufnahme neuer Schulden in der dortigen Volkswirtschaft die größten Schwierigkeiten hervorruft.“

Die Kritik der „Kölnischen Volkszeitung“ entbehrt nicht ganz der Berechtigung, namentlich was die Tatsache anbelangt, daß Argentinien trotz einer guten Ernte und guten Preisen nicht in der Lage ist, seinen Verpflichtungen an das Ausland aus der Ausfuhr nachzukommen. Dieser Vorwurf kann gegen Brasilien bekanntlich nicht erhoben werden. Was aber die Belastungsprobe anbelangt, von der das rheinische Blatt spricht, so war es dafür noch viel zu früh. Unsere Industrie und unser Bahnwesen sind ja noch viel zu jung und unfertig, um die Belastung mit Erfolg bestehen zu können. Vielmehr trifft der Schlag sie zu einer Zeit, wo sie der Muttermilch des

europäischen Kapitals noch dringend bedürfen. Es ist daher unberechtigt, aus den abnormen Zuständen des Augenblicks Schlüsse zu ziehen.

Monarchistische Propaganda. Die monarchistische Propaganda wird flott fortgesetzt. Jetzt ist ein kleines Manifest verbreitet worden, das in sehr scharfen Ausfällen gegen die Republik und ihre Männer die patriotische Jugend auffordert, an der Aufrichtung der Monarchie zu arbeiten.

Weisheit. In Europa war vor kurzem Manöverzeit. Wie in anderen Jahren, so wurden auch heuer von den Kaisern und Königen ausländische Offiziere eingeladen, den Manövern beizuwohnen. Der französische General Joffre erhielt die Einladung vom Vaterland und er begab sich dorthin, wie es sich einem Offizier geziemt, dem die Gelegenheit geboten wird, sein Vaterland zu vertreten. Das Erscheinen eines französischen Generals im russischen Lager war nichts seltenes, denn Joffre war nicht der erste hohe französische oder überhaupt ausländische Offizier, der nach Rußland kam und er wird jedenfalls auch nicht der letzte bleiben; heutzutage werden aber auch unauffällige Erscheinungen fotografiert und so war es nicht zu verwundern, daß der General Joffre, der übrigens eine ausgezeichnete Figur macht, in den verschiedensten Stellungen auf der Platte festgehalten wurde. Diese Bilder wurden von den französischen illustrierten Zeitschriften reproduziert. Auch das war nichts besonderes, denn die illustrierten Zeitschriften haben das Papier dazu, daß es mit Bildern bedruckt werde, und solche Manöverbilder sind gerade die schlechtesten und langweiligsten nicht. Die Zeitschriften kamen aber auch nach Brasilien und hier wurden die Reproduktionen nochmals fotografiert und kamen auf solche Weise auch in die brasilianischen Zeitungen. Auch daran war noch nichts auffälliges zu entdecken, denn die brasilianischen Zeitungen pflegen schon seit langer Zeit, europäischen Zeitschriften Illustrationen zu entnehmen; das Gelernte war, daß aus dem russischen Manöver-Gast General Joffre der Chef einer französischen Instruktionmission in Rußland wurde. Das muß auffallen und wir werten, daß es in Brasilien jetzt tausende von brasilianischen Zeitungsläsern gibt, die hoch und heilig darauf schwören, daß das russische Heer von französischen Instruktoren ausgebildet werde. Wir würden uns gar nicht wundern, wenn jetzt jemand die Behauptung, daß die französische Militärausbildung besser sei als die deutsche, mit dem Argument unterstützen würde, daß sogar die Instruktion eines Millioneherrers französischen Offizieren anvertraut worden sei. Das wäre nun allerdings auch noch kein Grund zur Aufregung, denn es kann uns mehr als gleichgültig sein, wen man für die Drillmeister der russischen Bauernsöhne hält; fatal aber ist, daß dieselben Herren, die den Blödsinn von der französischen Militärausbildung in Rußland verzapfen, auch diejenigen sind, die das große Lesepublikum über die Ereignisse in der Welt unterrichten. Wer einen Manöver-Gast mit einem Militärinstruktor verwechselt, dem sind auch noch andere Verwechslungen zuzutragen, und wenn derselbe Mann einmal sein Licht über die internationale Politik leuchten läßt, da kann man sich auf Ueber-raschungen gefaßt machen. — Was würde man wohl von dem Mann sagen, der einen alten würdigen Papa, welcher bei einer befreundeten Familie einem Tanzkränzchen zuseht, für den Tanzmeister der Hausböherin hält? Für einen gesellschaftlichen Salomon wohl auf keinen Fall.

Die Gaffe des Botschafters. Herr Edwin Morgan bemüht sich begreiflicher Weise mit allen Mitteln, die Scharte auszuwetzen, die er seiner Sache durch die Nichteinladung der Deputiertenkammer zu dem Lauro Müller-Ball zugezogen hat. Er begnügte sich nicht damit, am Sonnabend einen Bittgang nach dem Kammergebäude anzutreten und dort in höchst eigener Person als „Sühneprinz“ zu erscheinen, sondern er hat dem Besuch noch einen Brief folgen lassen, der sich für den mit den Vorgängen Vertrauten recht scherzhaft anhört. Er schrieb an Dr. Dunshee de Abranches, den Vorsitzenden der diplomatischen Kommission der Kammer: „Nach meinem Besuch in der Deputiertenkammer am vorigen Sonnabend beileie ich mich, Ihnen diesen Brief zu schreiben, als Zeugnis meiner Erkenntlichkeit für die liebenswürdige und gastfreundliche Aufnahme, die mir bei dieser Gelegenheit durch die Kammervertreter zuteil wurde. Ich bitte Sie, den würdigen Deputierten meinen Dank für die angenehmen Augenblicke zu vermitteln, die sie mir im historischen Gebäude des alten Gefängnisses bereiteten. In freundschaftlicher und herzlicher Unterhaltung mit den Vertretern der verschiedenen Staaten der Union konnte ich mit Genugtuung feststellen, daß die Aehnlichkeit der Ideale, welche die Staatsmänner beider Amerika beselen, viel dazu beitragen wird, daß wir uns in Zukunft noch enger durch die Bande der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses verbinden, die schon jetzt beide Völker einen. Wie ich am Sonnabend mehreren Kammermitgliedern mitzuteilen Gelegenheit hatte, wird binnen kurzem in Rio ein hervorragender Amerikaner erwartet, Herr Theodor Roosevelt, Expräsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aus Anlaß dieses Besuches hoffe ich meinem Landsmanne Gelegenheit geben zu können, mit den

hervorragenden Männern dieses gastfreien Landes zusammenzutreffen. Bei dieser Vereinigung von Vertretern der geistigen Kultur Brasiliens werde ich hoffentlich auch die Ehre haben, mit dem Erscheinen aller würdigen Repräsentanten der Nation in der Deputiertenkammer zählen zu dürfen. Ich benutze usw.“ — Also auch ein schriftlicher Widerruf in optima forma! Erst hielt es Herr Morgan nicht für nötig, in der Kammer ebenso wie im Senat einen Besuch zu machen und wenigstens das Kammerpräsidium einzuladen. Als das kritisiert ist, schreibt er dem Kammerpräsidenten, daß er ihn nur aus Versehen nicht eingeladen hätte, wie er sich bei ihren persönlichen Beziehungen denken könne. Als ihm Herr Pedro Moacyr in öffentlicher Sitzung auf die Lühneraugen tritt, kommt er schnell Kotan machen, und schließlich revolvziert und depreziert er noch schriftlich und versichert den Deputierten schwarz auf weiß, daß er sie zu Mr. Teddy Mann für Mann einladen werde. Mehr kann man wirklich nicht verlangen! Nur ist das Schreiben im Grunde genommen nach Anlaß und Ton eine neue Gaffe. Außerdem sieht es merkwürdiger Weise den Deputierten damit zu schmeicheln, daß es ihr Tagungsgebäude amtlich als „altes Gefängnis“ bezeichnet. Das ist zum mindesten eine neumodische Schmeichelei, denn wenn das Gebäude früher auch als Gefängnis diente, so ist es nun doch schon lange genug Kammergebäude, um in Amtsschreiben auf diese Bezeichnung Anspruch machen zu dürfen. Ebenso gelungen ist auch, daß Herr Morgan Herrn Roosevelt als Expräsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika bezeichnet. Bekanntlich führen die Vereinigten Staaten seit Jahren diesen Titel nicht mehr, sondern sie haben den Norden gestrichelt und nennen sich United States of America. Daß dieser Name, der ein panamerikanisches Programm enthält, in Lateinamerika nicht beliebt ist, ist begreiflich. Wir haben auch die Leichtfertigkeit, mit der der Bundespräsident in seiner Botschaft vom 3. Mai dieses Jahres gar von „amerikanischer“ Regierung und „amerikanischem“ Volke sprach, herb kritisiert. Wenn nun aber der Botschafter der Staaten in einem Amtsschreiben die amtliche Bezeichnung des Landes, das er vertritt, korruptiert, gewissermaßen ein Feigenblatt vor die panamerikanischen Aspirationen haltend, so ist das ein Verfahren, das eines eigenen Reizes nicht entbehrt.

Denkmal für Campos Salles. In der Deputiertenkammer haben 85 Deputierte aus den verschiedensten Staaten und Parteilagern den Antrag eingebracht, für ein Denkmal, das dem früheren Bundespräsidenten Dr. Campos Salles in Campinas errichtet werden soll, 100 Contos zu bewilligen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Antrag sowohl in der Kammer als auch im Senat angenommen wird, falls er bei Beschlußfähigkeit der hohen Häuser das Glück haben sollte, zur Abstimmung vorgelegt zu werden. Andernfalls geht es ihm wie vielen anderen der Annahme unbedingt sicheren Anträgen, die alt und grau werden, weil eines der hohen Häuser — gewöhnlich ist es die Kammer — nicht arbeitsfähig ist. Der Vorgänger des Dr. Campos Salles, der ehrenhafte Herr Prudente de Moraes, wartet übrigens noch immer vergeblich auf das wohlverdiente Bundesdenkmal.

Wieder eine Untersehlagung. Aus Manóas wird telegraphiert, daß in Juná Dr. Rabello Mendes verhaftet wurde, der die Steuerkasse um 20 Contos bestohlen hat. Der Verhaftete wird nach Senna Madureira überführt werden.

Gerüchte. The Brazilian Review erzählt ihren Lesern folgendes Geschichtchen, daß mehr oder weniger gut erfunden und der genannten englischen Zeitung aus einer Erzählung in den Korridoren des Senats bekannt geworden ist. Sie sagt: „Im Senat erzählten sich mehrere Senatoren, daß Herr Sabino Barroso demnächst als Stellvertreter des Marschalls Hermes da Fonseca die Zügel der Regierung ergreifen wird. Der Marschall wird, wie bekannt, demnächst von neuem in den heiligen Stand der Ehetreten und eine Hochzeitsreise nach Europa unternehmen. Sein gesetzmäßiger Vertreter, der Vizepräsident Herr Wenceslau Braz, kann die Regierung nicht übernehmen, weil er sonst auf seine Kandidatur als zukünftiger Präsident verzichten müßte. Es käme nunmehr der Präsident des Senats, Herr Pinheiro Machado, an die Reihe. Der Gaucho-Generall soll indessen fest entschlossen sein, sich nicht als Lückenbüßer auf den Präsidentenstuhl zu setzen. Bleibt also nur der Präsident der Deputiertenkammer, Herr Sabino Barroso, übrig, der, wenn Marschall Hermes seine Hochzeitsreise antritt, berufen sein wird, Brasilien vorübergehend zu regieren.“

Staatshaushaltsetat des Bundes für 1914. Die Londoner Presse beurteilt den Kosten-voranschlag, den der Finanzminister Dr. Rivadavia da Cunha Corrêa für das nächste Jahr entworfen hat, sehr günstig. Die „Financial Times“ zum Beispiel sagt, daß der Präsident in seiner neuen Botschaft, soweit man sich darüber heute schon ein Urteil bilden kann, die Verminderung der Ausgaben anempfehlen wird. Er hatte bereits mit dem Finanzminister eine Konferenz, die in eingeweihten Kreisen, die über das, was verhandelt wurde, Bescheid wissen, einen guten Eindruck machte.

Frachtererhöhung nach Bahia. Die durch Kontrakt für die Frachten vereinigte Schiffahrts-

linien Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft, Hamburg-Amerika-Linie, Royal Mail Steam Packet Company, Lamport & Holt, Pacific Steam Navigation Company, Norddeutscher Lloyd und Königlich-holländische Lloyd zeigen durch Zirkular an, daß die Frachten nach Bahia um 3 Shillings 6 Pence per Tonne erhöht wurden. Es werden in S. Salvador der Bahia moderne Hafengebäude ausgeführt und deshalb höhere Hafengebühren verlangt. Die früheren Angaben werden wohl erst wieder nach Vollendung der Kaibauten, wenn alle Schiffe an dieselben anlegen können, erhoben werden, und so lange bleibt der höhere Frachtsatz auch bestehen.

Büchertisch. Die Natur unserer Wirbelstürme, die gerade im letzten Frühjahr in Süd-deutschland so mannigfachen Schaden anrichteten, hat A. Sieberg zum Gegenstand einer hübsch illustrierten Abhandlung gemacht, die im Augustheft des „Kosmos-Handweisers“ (jährlich 12 Hefte und fünf Buchbeilagen für nur Mk. 4.80) veröffentlicht ist. Gewöhnlich ist man geneigt, wenn man von einem Wirbelwind hört, an einen aufrecht stehenden Luftwirbel nach Art der berühmten Tornados oder der kleineren Windhosen zu denken. Derartige Erscheinungen gehören aber in unseren Gegenden zu den Seltenheiten: vielmehr handelt es sich fast stets um einen Luftwirbel mit wagrechter Achse, eine sogenannte Böe. Die ausführlichen Erklärungen des Verfassers werden vielen manchen erwünschte Aufklärung bringen. — In demselben Heft findet sich unter den vielen Beiträgen auch ein interessanter Aufsatz von Prof. Dr. M. Rikli über jene eigentümlichen Bäume, die ihre Blüten und Früchte direkt am Stamm oder an stärkeren Ästen entwickeln und daher als kauliflore bezeichnet werden. Ja sogar die Seeschlange, die in heißen Sommermonaten durch die Presse schleicht, hat sich eingestellt und zwei amerikanische Forscher gehen ihr mutig zu Leibe — wahrlich, jeder Leser wird sich freuen, wieder ein so hübsch illustriertes und zusammen-gestelltes Kosmosheft in die Hände zu bekommen, mancher verregnete Tag in den Ferien kann so durch unterhaltende und belehrende Lektüre ausgefüllt werden.

Aus den Bundesstaaten

Pará. Die Aktionäre der Brauerei „Fabrica de Cerveja Paranaense“ hat in der am 30. August abgehaltenen Generalversammlung eine Kapitalerhöhung beschlossen. Der Erfolg dieses Beschlusses war ein überaus glänzender, denn die Summe wurde in kurzer Zeit zehnfach überzeichnet. — Auf derselben Generalversammlung wurde auch die Aufnahme einer Anleihe von 1100 Contos beschlossen und auf diese Anleihe wurde sofort überzeichnet.

Goyaz. Der neue Staatspräsident Dr. Olegario Pinto hat dem Marschall-Bundespräsidenten bei Uebernahme der Staatsleitung von der Lage der Staatsfinanzen Kenntnis gegeben. Er fand, so berichtete er, alle Rechnungen bis zum Tage, an dem er sein Amt antrat, beglichen und noch 166 Contos in der Kasse. Die Bilanz war am 22. August gemacht worden und wies einen Aktivbestand von 186 Contos auf. Alle gemachten Ausgabungen vom 30. Mai bis zum 22. August waren bezahlt. Die Schuldenlast ist auf 1.216.933\$914 reduziert und der einzige Gläubiger außerdem ist der Crédit Foncier in Paris, dem der Staat noch 15 Jahre lang 410.000\$ per Jahr zu zahlen hat. Die Finanzlage kann demnach als gesund bezeichnet werden.

Bahia. In der Nacht zum Sonntag drangen Spitzbuben über das Dach in das Gebäude des Instituto Geographico e Historico und erbrachen den Geldschrank, aus dem sie Dokumente und 600\$ bares Geld stahlen. Darauf betreten sie das Museum und stahlen u. a. eine Sammlung alter Münzen. Hiermit noch nicht zufrieden, machten sie in einer Ecke der Bibliothek einen großen Berg aus Zeitungen und Papieren des Archivs. Diesen zündeten sie an und verließen das Gebäude durch das Hauptportal, welches sie offen ließen. Ein Zivilgardist bemerkte das Feuer und rief die Feuerwehr herbei, welche es erst nach dreistündiger harter Arbeit bewältigen konnte. Das Archiv wurde vollständig zerstört und von der Bibliothek konnten nur wenige Bände gerettet werden. Der Verlust ist unerschätzbar. Das Gebäude des Instituts ist mit 20 Contos versichert. Die Polizei ist den Verbrechern auf der Spur und hat vor der Hand den Diener des Instituts Eduardo de Sant'Anna, der der Tat verdächtig ist, verhaftet.

Pernambuco. Aus Pernambuco kommt die Meldung, daß das Haus des Staatsanwaltes, der gegen den bekannten Polizeikommandanten Francisco de Mello die Anklage vertritt, angegriffen worden sei. Dieser Fall ist bezeichnend und macht die Prophezeiung leicht, wie der Prozeß gegen die Mörder des Journalisten Trajano Chacon — denn um den handelt es sich — ausfallen wird. Die Geschworenen werden eingeschüchtert und sie werden sich beileihen, die Angeklagten freizusprechen. Daß der Gouverneur, General Dantas Barreto, alles aufbieten wird, um die Freiheit des Schwurgerichtes zu garan-

einander abgewandt bei der Morgensuppe und löffelten mit verdrossenen Gesichtern in derselben herum, wobei es keinem von ihnen eingefallen war, den früher üblichen, schlichtfrommen Morgensegen zu sprechen.

Da polterte es plötzlich in einer Ecke des Gemaches. In der morschen Wand war ein Nagel lose geworden und das daran gehängene Kreuzbild stürzte auf die Erde, mit dumpfem Krache gegen die Diele aufschlagend und in viele Stücke zerschellend.

Die beiden Ehegatten sprangen voll Schrecken einmütig von den Schemeln und eilten der Ecke zu, in welcher das Unheil geschehen war.

Die Walburg kniete hastig nieder und hob die einzelnen Holzstücke auf, sie in ihrer Schürze bergend. Dann brach sie das Stillschweigen zuerst.

„Der Heiland ist herabgestürzt“, sagte sie kurz und mit eigentümlicher Betonung.

Der Franz wußte selbst nicht, warum die wenigen Worte ihm bis in das Herz hineindrangen. Es war ja natürlich und leicht erklärlich, daß die morsehe Wand den Nagel nicht länger gehalten hatte. Als der Franz ihn eingeschlagen hatte er ähnliches zu seinem Weibe geäußert, die Walburg hatte ihn aber ausgelacht und gemeint, es werde schon halten. Dazu konnte man für wenige Kreuzer in der Kreisstadt einen neuen Herrgott kaufen und dann war der ganze Schaden ungeschehen gemacht; aber dennoch mußte der Vorfall den Franz seltsam und erkältend an.

„Wenn man ihn nur im Herzen trägt“, sagte er deshalb, wie zu sich selbst gewendet, „dann mag das Mutterholz am Boden liegen.“

„Ja, wenn —“ wiederholte die Walburg mit scharfer Betonung.

Der Franz zuckte zusammen und schielte dann nach seinem Weibe.

„Behüt' uns der Himmel, daß es ein schlimms Zeichen sein soll!“ meinte er unwillkürlich abergläubisch. „Freilich, wir haben mit recht gehaust in der letzten Zeit.“

Die Walburg seufzte tief auf und wendete hastig ihr Antlitz von dem Franz ab. Diesem aber war es gewesen, als ob er eine unauffhaltsam hervordringende Träne in ihren Augen habe perlen sehen und es ergiff ihn wie eine Himmelsfüggung.

„Walburg“, sagte er mit erstörter Stimme „ich will geh'n in die Stadt und einen neuen Herrgott kaufen.“

Das junge Weib gab keine Antwort, sondern blieb immer noch abgewendet von ihm stehen.

Der Franz aber hatte mit einem Male ein tiefinnerliches Fühlen erfaßt und er vermochte nicht, auf halbem Wege inne zu halten, sondern fuhr fort. „Ich könnt' auch gleich fragen wegen der Ueberfahrt, Walburg — es geht in einem Weg' und ohnehin krieg' ich in vierzehn Tagen mein mütterlich' Erbteil doch herausbezahlt.“

Als die Walburg wieder nichts zu entgegnen wußte trat der Franz mit einer hastigen Bewegung auf sie zu.

„So red' doch, Walburg“, sagte er mit stockender Stimme. Dann sah er mit einem Male, wie Träne auf Träne über das bleiche Antlitz seines Weibes herabrieselte; da konnte er sich nicht halten, er gab dem Drängen seines Herzens nach und umschlang die nur schwach Widerstrebende mit starkem Arm.

„Walburg!“ rief er aus und es lag viel Schmerz und Reue in seiner zitternden Stimme. „Wahrhaftig, ich bin gar herb gegen Dich gewesen, aber wahrhaftig — es ist mir mit vom Herzen gegangen.“ Dann beugte er sich auf das Antlitz seines Weibes nieder und küßte die Tränen von demselben.

Nun ging es an ein Herzensschütten; die unwillkürliche Reueanwendung des Franz hatte den starren Bann gebrochen, welcher bisher die Herzen gegeneinander verhärtet und mit undrehnngreicher Eisesrinde überzogen hatte. Die Gatten sprachen sich gegen einander aus und der Franz schilderte, wie es ihm aufs neue mit unwiderstehlicher Gewalt zum Wildern gezogen hätte. Dazu hatte er einen Wortwechsel mit dem ungeschlachten Aufseher gehabt und war in wilder Zornesausfaltung ausgezogen aus den Reihen der beim Bahnbau beschäftigten Arbeiter. Nachher „als sein Blut sich einigermaßen wieder abgekühlt, war es ihm schwer auf das Herz gefallen, daß er durch seine Heftigkeit sich um Lohn und Brot gebracht und damit auch sein Weib unglücklich gemacht habe. Da war ihm plötzlich der unheilvolle, vor Scham und Schmerz ihm schier aufgezwungene Entschluß gekommen, der Walburg das Gesehene zu verheimlichen und die wenigen Wochen bis zum endlichen Entscheid des anhängigen Prozesses sein Glück mit der Büchse noch einmal zu versuchen.“

„Das war eine schlimme Zeit“, fuhr der Franz in seinem Bekenntnisse fort. „Um mich nicht zu verraten, mußte ich oft fern von Dir bleiben, da und dort, am meisten aber im Waldkrug herumhocken, wo doch mein Herz last mit Gewalt mich hinzog zu Dir. War ich aber bei Dir, dann mußte ich lügen und das brach mir das Herz schier ab. Vor Zorn und Gift über mich selbst bin ich gar unwohl geworden und wenn Du mich gar obendrein noch bedauert hast, daß ich so angestrengt aussähe vor lauter Arbeit, dann war's gerad' als ob der Teufel herein gefahren wär in mich!“

Die Walburg fühlte ordentlich, wie bei den Worten ihres Mannes Zorn und Erbitterung aus ihrem Herzen schwanden und milderer Regungen wider Raum gaben. Sie fühlte sich unendlich leicht in dem Bewußt-

sein, ihren Gatten wieder zurückgewonnen zu haben und unsüßliches Glückesempfinden hielt Einzug in ihr Inneres. All' die Vorsätze, welche sie in den Stunden der Erbitterung gefaßt, nimmermehr sich versöhnen zu wollen mit dem Meinedigen, schwanden dahin vor dem siegenden Gefühle. Nur eines vermochte sie Franz nicht zu fragen, obwohl ihr zu wiederholten Malen die Frage schon auf den Lippen schwebte; was nämlich ihn von neuem in den Waldkrug getrieben und ob er wirklich auch nur einen Augenblick sie über die leichtfertige Lene vergessen haben könne. Aber die Walburg schämte sich vor sich selbst, eine solche Frage zu tun; es war ihr, als ob sie ihre Frauenehre schändete, wenn sie ihren Namen zugleich mit demjenigen der Dirne nannte und zum andern wollte sie in der Stunde der Versöhnung ihrem Manne auch nicht wehe tun. Sie schaute in seine leuchtenden Augen und als sie das Glück aus ihnen strahlen sah, welches der Franz in dem Bewußtsein fühlte, seine Walburg sich wieder errungen zu haben, war sie zufrieden.

Die Wiedergefundenen gaben sich voll ihrem Glück hin und auch der frohe Ausgang des wider den alten Schlichtinger geführten Prozesses kam zur Aussprache zwischen ihnen. Die beiden waren heiter und guter Dinge, denn nun lag die Welt ja offen vor ihnen und vor allem war es in ihrer Absicht, keine Stunden länger als nötig in der Heimatgegend zu verbleiben, die ihnen durch die mannigfachen Vorkommnisse gründlich verleidet war. Aber während die Kurzsichtigen auf eine frohe Zukunft voll Sonnenschein und Glückes zuversichtigen Herzensbauten, arbeiteten Heimtücke und Rauchsucht schon an ihrem jähen Untergang.

(Fortsetzung folgt.)

tieren, steht außer Frage, aber es ist doch nicht anzunehmen, daß die von ihm gebotenen Garantien ausreichen werden, um den Geschworenen den Mut zu geben, der dazu gehört, einen Polizeikommandanten zu verurteilen. — Das sind traurige Zustände, aber dennoch begreifen wir nicht, weshalb gewisse Preßorgane die Hauptschuld dem Gouverneur zuschreiben. Er hat, indem er Mello seines Postens entsetzte und verhaften ließ, seine Pflicht erfüllt, und man kann sicher sein, daß, wenn das Gerichts-urteil von ihm abhänge, es nicht besonders mild ausfallen würde. — Eine Rio-Zeitung meint, daß die Geschworenen von Pernambuco keine Helden seien, sondern Leute, die sich für der Tapferkeit besseren Teil erklärten. Aber das ist ja gerade der Grund, warum es Mellos und Konsorten geben kann. Ließe sich das Volk von der Handvoll Polizisten nicht tyrannisieren, dann gäbe es auch keinen Polizei-Tyrannen. Und braucht man schon ein Tyrann zu sein, um auf eine zu milde Jury zählen zu können? Der Offiziersaspirant Dilermando de Assis war kein Polizei-Tyrann, sondern ein in jeder Hinsicht unbedeutender Mensch, und er hatte ein größeres Verbrechen begangen, als Mello. Dieser ließ einen Hetzer durchprügeln, der die Freiheit der Presse dazu benutzte, um einen Brandartikel nach dem anderen zu fabrizieren. Die Geschichte nahm ein schlimmeres Ende als Mello es selbst erwartet, denn Trajano Chacon wurde erschlagen. Das war eine fatale Wendung und Mello hatte sich des Auftrages zum Mord schuldig gemacht, so schwer war aber sein Verbrechen trotzdem noch nicht wie das Dilermandos, der seinem väterlichen Wohltäter die Frau raubte und ihn dann hinterrücks erschoss. Und doch wurde Dilermando freigesprochen und zwar in Rio de Janeiro. Beklagt man sich nun über die Rechtszustände in Pernambuco, so muß man sich auch über die in Rio de Janeiro beklagen, und sind die pernambucaner Geschworenen keine Helden, weil sie sich einschüchtern lassen, so sind die von Rio de Janeiro es erst recht, denn sie brauchen nicht einmal eingeschüchtert zu werden, um von ihnen ein Urteil zu erlangen, daß der Gerechtigkeit ins Gesicht schlägt.

Santa Catharina. Die Vorstudien für die Schleife der Bahn Itajahy-Brusque und Itajahy-Blumenau sind jetzt beendet. Die Schleife, die ungefähr bei Kilometer 11 abzweigt, hat eine Ausdehnung von ungefähr 7 Kilometern. Es wird also auf diese Weise zwei Linien nach Blumenau geben, eine direkte und eine, die die ersten 10 Kilometer der Linie Itajahy-Brusque benutzt, dann in die Schleife ausbiegt und später wieder in die direkte Linie einmündet. Die Entfernung bei Benutzung der Schleife ist ungefähr 300 Meter länger, als die direkte Linie. Eine Studienabteilung ist nach Blumenau abgegangen und wird die Studien für die Bahnlinie oberhalb des Gebirges (serra acima) am Rio das Pombas machen. Es arbeiten jetzt vier Abteilungen, die alle die Linie nach dem Hochland studieren. Man ist bereits bis zu einer Entfernung von 10 Kilometern von Brusque vorgedrungen.

Rio Grande do Sul. Unserer portoaegrenser Namensschwester entnehmen wir: „Eine Fleischteuerung, wie wir sie jetzt erleben, berührt das Volk zu tief, als daß man nicht immer weiter nach den Ursachen forschen sollte, wie es kommen kann, daß binnen einem Jahre der Fleischpreis sich fast verdoppelt hat. Wir sind der Meinung, daß Erklärungen, wie: das liege an dem Anstehen des Nachwuchses und an der Maul- und Klauenseuche, billige Ausflüchte sind. Die Rinderpest hat noch in jedem der letzten Jahre Opfer gefordert, ohne daß ein eigenartiger Preisaufschlag eingetreten wäre, und was das teilweise Eingehen des Nachwuchses anbelangt, so ist dies mehr als ausgleichend durch den überaus milden Winter dieses Jahres, der viele Tausende von Rindern verschonte, die sonst zu Grunde gegangen wären. Wie kommt es übrigens, daß jetzt im Frühling der Preis des Viehs höher steht als zu Beginn des Winters? Außerdem ist ja im letzten halben Jahre die lästige und verlustbringende Zeckenplage fast vertilgt worden. Zudem hatten wir kein trockenes Jahr und Heuschreckenschwärme haben die Felder auch verschont. Kurzum, viele günstige Umstände sprechen dafür, daß der Fleischpreis eher eine fallende Tendenz zeigen müßte, und daher kann das Umgekehrte nur künstlich geschaffen sein. Alle Symptome sprechen dafür, und nach „C. do P.“ sind auch die Fleischer der Ansicht, daß dies unnatürliche, ungerechtfertigte Preissteigerung lediglich Folge einer Trustbewegung der Viehzüchter ist, verkörpert in der „União dos Criadores“. Was deren Vorsitzender als Abwehr gegen diese Behauptung vorgebracht hat, entbehrt jeder Stichhaltigkeit. Es ist gar nicht nötig, daß die „União“ als solche Viehtruppen aufkauft, und dadurch den Preis bestimmen kann; wenn die Statuten jeden Ankauf verbieten, um so besser, aber deshalb bleibt der Viehzuchtverband doch im Trust, denn seine Mitglieder brauchen ja eben nur unter sich auszumachen: von da ab wird der Preis erhöht, und der Trust und seine antizipalen Folgen machen sich bemerkbar. Wohl kein Verband trägt den Keim einer Trustbewegung mehr in sich als gerade der der Viehzüchter. Verbände, die wie dieser lediglich das Regulativ der Konkurrenz ausschalten, das allein eine gesunde Preislage verbürgt, sind verwerflich. So ein Viehzuchtverband kann den Preis diktieren, wie er dies augenscheinlich jetzt getan hat, in ihm wird die Besitzer der Hauptviehbestände unseres Staates vertreten und der Verband vereinigt trotz des Ankaufsverbotes diesen Bestand in sich. Tatsache ist, daß er unwillkürlich den Preis überschraubt und daß der Konsument, das Volk, den Unterschied zu bezahlen hat. Was dieses Jahr gesehen ist, kann sich und wird sich noch manches Jahr ereignen, solange der „União dos Criadores“ keine Konkurrenz erwächst.“ — Es ist überall dasselbe Lied: die Produktion wird nach amerikanischen Mustern vertrustet und der Konsument steht dieser Erscheinung nachlos gegenüber, denn die Gesetzgeber, die der Trustwut ein Ziel setzen sollten, befassen sich mit diesen Fragen überhaupt nicht. In Rio Grande do Sul liegen die Verhältnisse in dieser Hinsicht noch ganz besonders ungünstig, denn die Viehzüchter bilden die politisch herrschende Klasse. Sie stellt die große Mehrzahl sowohl der Staats- wie Bundesdeputierten und so ist es vollkommen ausgeschlossen, daß an zuständiger Stelle gegen das Gebahren des Trusts Einsprache erhoben wird.

Die Gefängnisse in Rio Grande do Sul werden allmählich leer. Jetzt sind aus den Gefängnissen zu Livramento und São Francisco de Assis je zwei schwere Jungen ausgebrochen. Wenn es so weiter geht, da wird man in Rio Grande do Sul die Gefängnisse bald vermieten können.

S. Paulo.

Hygienisches. Die Klagen über den Sanitätsdienst werden immer häufiger. Die Maßnahmen, die der neue Sanitätsdirektor angeordnet hat, werden wohl alle gutgeheißen, aber die Art und Weise wie

sie ausgeführt werden, machen das Publikum nervös. Es ist sehr schön und gut, daß die Wohnhäuser, nachdem sie ein Mieter verlassen, desinfiziert werden, die Desinfektion sollte aber so schnell als möglich vorgenommen werden, dieses ist aber nicht der Fall. Man muß tagelang auf den Sanitätsbeamten warten. Das schädigt die Hausbesitzer und das schädigt die Mieter, und es ist wirklich kein unbilliges Verlangen, wenn man von dem Direktor des Gesundheitsdienstes erwartet, daß er hinter seinen Beamten etwas Feuer macht, damit sie sich etwas schneller bewegen.

Unfall bei der Arbeit. Der spanische Arbeiter Joaquim Garbes, der, wie wir gestern berichteten, in der Rua Bouita von einem herabstürzenden Erdblock getroffen wurde, ist in der Santa Casa seinen Verletzungen erlegen.

Herr Prof. Reiss sprach in seinem gestrigen Vortrag über die Notwendigkeit einer internationalen Polizei. Auf diesen interessanten Vortrag können wir wegen Zeitmangels heute nicht näher eingehen, was aber in der nächsten Nummer gesehen wird.

Justizsekretariat. Das Gerücht, daß Herr Dr. Eloy Chaves als Justizsekretär in Aussicht genommen worden sei, will nicht verstummen. Da das Dementi bisher ausgeblieben ist, so darf man wohl annehmen, daß an der Meldung etwas Wahres ist. Herr Dr. Sampaio Vidal wird demnach von der Leitung des Justizsekretariats zurücktreten und definitiv im Finanzsekretariat bleiben.

Von der Post. Die Zahl der Bewerber für den Posten des Schatzmeisters bei der Post in S. Paulo ist eine sehr große und heißt es, daß die Wahl auf eine daselbst unbekannt Persönlichkeit fallen dürfte. — Manches Mal ist der Gedankengang bei gewissen Behörden für klar denkende Menschen direkt unverständlich. Wie kann man nun für ein so verantwortliches Amt einen Mann heranziehen wollen, der mit den Verhältnissen an der Stelle, an welcher er arbeiten soll, gar nicht bekannt ist? Das kann doch nie und nimmer eine ersprießliche Tätigkeit geben. Man sollte im Gegenteil eine Persönlichkeit wählen, die die Verhältnisse in S. Paulo genau kennt und daselbst auch als rechtlicher Mensch bekannt ist, der die nötigen Fähigkeiten besitzt. Aber das Protektionswesen geht dabei in die Brüche und das kann und darf unter keinen Umständen eintreten, denn sonst ist bei der Wahl das nötige Stimmvieh nicht mehr vorhanden, und es könnte doch einmal vorkommen, daß das Parlament dann den wirklichen Willen des Volkes darstellt und was sollten dann die Klippen, die heute vom Patriotismus leben, anfangen?

Konsularwesen. Die Regierung der Republik Kolumbien hat Herrn César Hoffmann, Direktor von der Brasilianischen Bank für Deutschland und Präsident des Vereins Deutsche Schule, zu ihrem Konsul im Staate São Paulo ernannt. Herr Hoffmann hat längere Zeit in Bogotá gelebt und hat noch vor wenigen Monaten der Hauptstadt Kolumbiens einen Besuch abgestattet, wo er zu den ersten Kreisen der genannten Republik freundschaftliche Beziehungen unterhält. Wir gratulieren Herrn Hoffmann zu der Ehrung.

Das Schwurgericht verurteilte gestern einen gewissen Virgilio Turci zu 25 Jahren und 6 Monaten Zellenhaft. Der Genannte hat am 3. Februar ds. Js. seine frühere Geliebte Rosaria da Conceição in ihrem eigenen Hause erschossen. Im Monat Juni kam er zum ersten Male vor die Geschworenen und wurde zu 21 Jahren Zellenhaft verurteilt. Die Verteidigung appellierte und Turci kam noch einmal vor die Assisen, um jetzt 3 1/2 Jahre mehr zu diktieren zu bekommen. — Der Verteidiger bemühte sich, den Nachweis zu erbringen, daß der Angeklagte den Mord in Simmesverwirrung begangen habe, was ihm aber nicht gelang.

Automobil-Ansflug. Bei den elenden Landstraßen im Innern haben die Automobilbesitzer und Sportanhänger des Automobilismus selten Lust, Reisen oder Partien mit ihren Kraftfahrzeugen zu unternehmen. Am letzten Sonntag haben indessen mehrere Personen den Mut gehabt, sich den Zufällen der schlechten Wege auszusetzen. In zwei Kraftwagen, einer Renault-Maschine, im Besitz des Dr. Claudio de Souza und von ihm geführt, und einem Berliet von 24 Pferdekräften, im Besitz des Sportman Manduca und ebenfalls von demselben geleitet, wurde eine Fahrt nach S. Roque unternommen, an der auch Damen teilnahmen. Bis Cotia ist die Straße in gutem Zustande und ging die Reise bis dahin daher auch glatt von statten. Von da ab kann man die unendliche Reihe von Löchern, Flüssen und Bächen ohne Brücken und Wasserlächen nicht mehr Straße nennen. Zwei Leguas ungefähr drangen die Kraftwagen in dieser Wüste vor, dann blieb die Renault-Maschine mit gebrochener Reibung liegen. Der Ansflug mußte deshalb aufgegeben werden und die Teilnehmer übernachteten auf der Fazenda Maracananduva. Während der Nacht versuchte man das Automobil so gut es eben ging wieder in Stand zu setzen. Am nächsten Tage sah man indessen das Fruchtlöse dieses Versuchs und beschloß daher, nach São Paulo zurückzukehren. Die notdürftig geflickte Renault leistete Wunderdinge, schließlich verbrannte auch noch der letzte Rest der Friktionsscheibe und es war nicht mehr möglich, den Kraftwagen in Gang zu bringen. Man zog ihn daher bis zu einer kleinen Fazenda, immer bergauf, bergab, wobei die Damen mutig steile Berge überwand. Die Renault-Maschine wurde dann zurückgelassen und die Berliet kehrte mit elf Personen nach São Paulo zurück, die um 7 Uhr abends wohlbehalten ankamen. Die Abreise von São João hatte um 5 Uhr morgens stattgefunden. Die Maschine hat sich dabei als sehr widerstandsfähig erwiesen.

Wichtige Eisenbahnkonzession. Der Ingenieur Pedro Antonio Nogueira hat beim Verkehrsminister Dr. Barboza Gonçalves in Rio um die Konzession zum Bau einer Eisenbahn nachgesucht, die von der Station Cerqueira Cesar der Sorocabana-Bahn ausgehend die Kolonie Monção berühren und bei Villa Bariry im Munizip São Paulo dos Agudos enden würde. Der Verkehrsminister ersuchte unseren Staatspräsidenten Dr. Rodrigues Alves über das Projekt sein Gutachten abzugeben. Der Bau der Bahn ist von allergrößter Wichtigkeit. Wir wissen aus dem Munde dort ansässiger deutscher Kolonisten, daß der Boden sehr gut ist und reichlich Frucht trägt. Mit der Verwaltung ist man im allgemeinen auch zufrieden, soweit man keine unbilligen Ansprüche macht. Nur liegt die Kolonie etwas zu abseits, d. h. zu abseits in dem Sinne, daß ihr eine gute Verbindung fehlt, die den Kolonisten in den Stand setzt, seine Ernten, die er nach mühevollen Kampfe mit Ameisen und anderen den Pflanzen schädlichen Insekten vom Boden erntet, vorteilhaft zu verkaufen. Es sind in Monção mehrere deutsche Familien, die nach Überwindung der ersten schweren Zeit und, nachdem sie die Ameisen aus ihrem Landbesitz vertrieben haben, sehr gut fortgekommen sind und die nur über schlechte Verbindungen klagen. Die Eisenbahn würde für die Kolonie einen ganz außerordentlichen Fortschritt

bedeuten und ihre Entwicklung sehr beschleunigen. Bei dem weiten Blick, den unser Staatspräsident besitzt und seiner umfassenden Kenntnis der Bedürfnisse unseres Staates, ist nicht daran zu zweifeln, daß er dem Bau einer so wichtigen Verkehrsader seine Zustimmung leiht und im heim Verkehrsminister in der Bundeshauptstadt, denn es handelt sich um eine Bundeskonzession, wärm empfehlen wird.

Einwanderung. Seit dem 1. Januar sind 76.113 Einwanderer in Santos angekommen. Bis morgen werden weitere 1887 erwartet.

Der Expräsident von Columbien, General Rafael Reyes, hat der „New York Times“ Bericht über seine Reise durch Latein-Amerika geschickt. Er schreibt dort aus São Paulo unter anderem: „In diesem Staate wurde ich herzlich und gastfreundlich durch den Präsidenten Rodrigues Alves und Herrn Albuquerque Lins aufgenommen, welche die leitenden Geister bei den Unternehmen der Kaffeevalorisation waren, die, von ihrem wirtschaftlichen Wert oder Unwert abgesehen, immerhin diesem Wirtschaftszweig einen zeitweiligen Dienst erwiesen hat. Es ist aber noch nicht entschieden, ob künstliche Machinationen, den Preis von Stapelprodukten zu heben oder zu senken, die natürlichen Gesetze von Angebot und Nachfrage umstoßen können. Daß im Staate São Paulo das Problem keineswegs als befriedigend gelöst betrachtet wird, geht aus dem Eifer hervor, mit dem neue landwirtschaftliche und industrielle Tätigkeiten aufgenommen werden, die sehr zukunftsverheißend sind.“

Der Expräsident von Columbien scheint nicht in Erfahrung gebracht zu haben, daß die Valorisationsaktion nur den Zweck hatte, einem augenblicklichen Notstand abzuhelfen und Zeit zu gewinnen, um das Wirtschaftsleben des Staates aus der Sklaverei des Kaffees zu befreien. (Allerdings erkennt er an, daß dieses Bestreben von Erfolg begleitet ist.) Die Staatsmänner von São Paulo hatten nicht die Absicht, durch eine permanente Valorisation den Kaffeepreis dauernd zu beeinflussen. Am wenigsten hatte diese Absicht Herr Rodrigues Alves, den der General Reyes als die Seele der Valorisation hinstellt. Es wäre für den greisen Conselheiro, der bekanntlich als Bundespräsident sich dem Wagnis heftig widersetzt, bitter, wenn er schließlich als Urheber der Kaffeevalorisation in die Geschichte eingehen sollte.

Die Konsumgenossenschaft will mit den Produzenten in direkte Beziehungen treten. Zu diesem Zwecke hat sie sich an den Ackerbausekretär gewandt, der wieder die Koloniedirektoren beauftragt hat, sich dafür zu interessieren, daß die Kolonisten über die Vorteile, die ihnen aus dem direkten Verkehr mit der Konsumgenossenschaft erwachsen können, unterrichtet werden. Das wäre ein erfreulicher Schritt auf dem guten Wege, den die Genossenschaft eingeschlagen hat.

Abreise Lazar Segalls. Der durch seine modernen und hochkünstlerischen Arbeiten hier allseitig bestens bekannt gewordene junge russische Maler tritt nach zehmonatigem Aufenthalt hier und in Campinas, wo er in letzter Zeit bedeutende Aufträge auszuführen hatte, mit dem Dampfer „Cap Blanco“ in diesen Tagen die Heimreise nach Europa an. Die Kunstfreunde São Paulos, deren Wertschätzung der Künstler sich durch seine seinerzeitige vorzügliche Ausstellung in der Rua São Bento Nr. 85 in so reichem Maße erworben hat, dürfte es interessieren, daß derselbe sich zunächst nach Paris begibt, dann Dresden, wo er seinerzeit seinen Studien bei Professor Gotthard Kühl obgelegen, einen längeren Besuch abzustatten gedankt und dann in Holland neue Anregungen zu weiterem künstlerischen Schaffen zu finden hofft. Wir wünschen dem talentvollen Künstler glückliche Reise und sprechen namens aller Freunde echter, wahrer Kunst die Hoffnung aus, daß er uns recht bald auf einer weiteren Ausstellung Gelegenheit geben möge, uns seiner Kunst und seines stetig fortschrittmachenden Talentes wieder zu erfreuen.

Fuhrwesen. Beim Fuhrwesen, besonders bei den Kraftwagen in unserer Stadt, herrschen arge Mißstände, die einer sehr dringenden Abhilfe bedürfen. Die Taxi-Autos haben sich als eine Quelle von Räubereien und Unredlichkeiten, die die Chauffeurs dem Publikum und den Eigentümern gegenüber begehen, erwiesen, sodaß sie wahrscheinlich abgeschafft und durch Tourenfahrten (Corridas), deren Preis sich nach den mehr oder weniger großen Entfernungen richten wird, ersetzt werden dürften. Der dritte Hilfsdelegado, dem das Fuhrwesen unterstellt ist, ist bereits mit der Ausarbeitung einer neuen Ordnung für das öffentliche Fuhrwesen beschäftigt, welches demnächst der Präfektur zur Begutachtung überweisen werden soll. Hoffentlich schläft es dort nicht den Schlaf des Gerechten, sondern wird schleunigst in Kraft gesetzt.

Vom Besiedlungsdienst. In dem Zeitraum vom 1. Januar bis 31. August dieses Jahres hat der Besiedlungsdienst 2680 Gesuche nach Freikartenerdigen müssen. Diese Gesuche gingen alle von solchen Kolonisten aus, die, in Brasilien angesiedelt, ihre Verwandten nachkommen lassen wollen. Jedes Gesuch betraf eine Familie. Die Zahl der Gesuche ist wohl nicht besonders groß, aber sie ist doch schon ein Beweis, daß es Leute gibt, die für Brasilien eine nachdrückliche Propaganda machen. Diese Art der Propaganda ist jedenfalls die allerbeste und die sicherste.

Medizinische Fakultät. Heute mittag wird in der juristischen Fakultät eine Studentenversammlung stattfinden, in der die Aussperrung von 68 Studenten aus der medizinischen Fakultät zur Sprache kommen wird. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Rechtsstudenten sich mit den Medizinern solidarisch erklären werden.

Kabelnachrichten vom 17. September

Deutschland.

In Hamburg wurde der Leiter des Mannschaffensbüreaus der Hamburg Amerika-Linie, Steher, verhaftet. Er steht unter der Anklage, die Lohnlisten gefälscht und auf diese Weise die Schiffahrtsgesellschaft um rund eine halbe Million Mark geschädigt zu haben. Die Verhaftung hat ein begriffliches Aufsehen erregt.

In Berlin verstarb im Alter von 77 Jahren der Diplomat Friedrich Johann Graf von Alvensleben. (Graf Alvensleben war am 9. April 1836 in Erlangen geboren. Er studierte in Bonn und Berlin die Rechte und trat 1861 als Attaché in Brüssel in die diplomatische Laufbahn ein. Später war er Legationssekretär bei den Gesandtschaften in München, Stuttgart, Dresden, Haag und Washington. Im Jahre 1872 wurde er Botschaftsrat in Petersburg und im Jahre 1876 wurde er als Generalkonsul nach Bukarest gesandt, wo er drei Jahre blieb. Im Jahre 1879 ging Alvensleben als preußischer Gesandter nach Darmstadt. Im Jahre 1882 wurde er Gesandter in Haag und 1884 Gesandter in Washington.

1888 wurde er Gesandter in Brüssel und 1901 Botschafter in Petersburg. Im Jahre 1905 nahm er den Abschied vom diplomatischen Dienst und lebte seitdem in seinem Geburtsort Exelsien in der Provinz Sachsen.)

In der letzten Sitzung des Sozialistenkongresses in Jena wurden die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten getadelt, weil sie die Heeresvorlage nicht genügend bekämpft haben.

In Stettin haben sich sechshundert Werftarbeiter in den Ausstand erklärt.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef hat dem rumänischen Thronfolger für seine Verdienste um die Bekämpfung der Cholera das Großkreuz des Elisabeth-Ordens verliehen.

In Lemberg wurde der Student Dzielgalo zu 14 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Student hat vor einiger Zeit einen Professor so schwer verwundet, daß er an den Verletzungen starb.

Aus Klausenburg, Ungarn, wird ein schwerer Unglücksfall gemeldet, der sich bei der Aufnahme eines kinematographischen Films ereignete. Die Darsteller mußten auf dem Szanos einen Schiffbruch ausführen und das taten sie so unglücklich, daß sie von dem Rade einer Wassermühle erfaßt wurden. Eine Darstellerin wurde getötet, die anderen wurden schwer verletzt.

Italien. In Biosca, an der italienisch-schweizerischen Grenze kam es zu unliebsamen Zwischenfällen. Einige Italiener feierten irgendein Fest, als sie von Schweizern angegriffen wurden. Es kam zu einer solennen Keilerei, bei der es viele blaue Flecken gab. Der italienische Konsul beschwerte sich bei den schweizerischen Behörden.

In seinem letzten Bulletin glaubt das italienische Auswanderungskommissariat feststellen zu müssen, daß es den Auswanderern nach dem Staate São Paulo sehr schlecht gehe, denn die wirtschaftliche Lage sei dort sehr kritisch.

Aus Bengasi kommen Nachrichten über große Zusammenstöße von italienischen Aufklärungsgruppen und Beduinen. Die ersten sind wohl überall Sieger geblieben, aber sie haben große Verluste zu verzeichnen. Unter anderen ist auch der General Affonso Torelli bei Concha gefallen.

Frankreich. Der Zustand des deutschen Militärattachés, Major von Winterfeldt, ist nicht unbedenklich. Es heißt, daß er sich einer Operation unterziehen müsse.

England. Der Verein der Gummipflanzer hielt eine Versammlung ab, auf der sehr ausführlich über die zum Schutze des Kautschuks von der brasilianischen Bundesregierung ergriffenen Maßnahmen sehr ausführlich gesprochen wurde. Diese Maßnahmen wurden sehr gelobt: der brasilianische Landwirtschaftsminister habe mit seinem Gummischutz große Erfolge errungen. (Der Prophet wird außerhalb seiner Heimat immer mehr gehört als zu Hause: hier weiß man nur, daß die Maßnahmen zum Schutze des Gummis dem Lande große Auslagen bereitet haben, ohne jemandem zu nutzen; in England wird dagegen das Gegenteil behauptet.)

An der londoner Börse zirkuliert das Gerücht, daß österreichische Kapitalisten eine chinesische Anleihe von zwölf Millionen Pfund Sterling übernehmen werden. Der Emissionskurs sei 90 und der Zinsfuß 6 Prozent. China gebe Staatseigentum in Garantie.

Der Streik greift immer weiter um sich. Jetzt streiken in Dublin 25.000 Arbeiter, in Liverpool 6.000 und in Birmingham 6.000.

Der „Daily Mail“ zufolge wird die Brasil Railway in Europa eine Anleihe von sechs Millionen Pfund Sterling aufnehmen. Man hoffe, vier Millionen in Frankreich und die übrigen zwei in Belgien und der Schweiz aufnehmen zu können.

Vereinigte Staaten. Es wird offiziell bekannt gegeben, daß an der nordamerikanischen Pacific-Küste die Beulenpest aufgetreten ist.

Ecuador. In Guayaquil wütete in den Hafenanlagen ein furchtbarer Brand, der einen sehr großen Schaden anrichtete.

Ein Riesenbrand. Von einer schweren Feuersbrunst wurde die Stadt Benfeld im Elsaß heimgesucht. Auf bisher unbekannt Weise brach in der dortigen Spinnerei von Bach & Bloth ein Brand aus, der trotz der eifrigsten Anstrengungen der Löschmannschaften große Ausdehnung gewann. Die gesamte Spinnereianlage wurde ein Raub des entfesselten Elements. Der durch die Flammen angerichtete Schaden wird auf etwa eine Million Mark veranschlagt. Die Spinnerei beschäftigte sechshundert Arbeiter, die durch die Katastrophe brotlos geworden sind. Die Stadt Benfeld hat etwa 3400 Einwohner.

12.118 Analphabeten im französischen Heer. Durch die neueste Statistik, die das französische Kriegsministerium über die Zahl der der Schreibens Unkundigen in der Armee veröffentlicht, wird bewiesen, daß von 249.163 neu eingestellten Rekruten des Jahres 1911 12.118 nicht schreiben und lesen konnten. Die Zahl ist nur um ein Geringes niedriger als die von 1910. Im Jahre 1876 freilich betrug die Zahl der Analphabeten noch 46.092. Die überbevölkerten Departements des Nordens und Westens liefern den größten Prozentsatz der Analphabeten. Das Departement Du Nord ist mit 895, das von Pas-de-Calais mit 438 vertreten. Das Departement Jura hat dagegen nur 9 und das von Ober-savoyn 7 Analphabeten gestellt.

Briefkasten.

Oesterreicher. Um einen Bandwurm mit Erfolg zu vertreiben, genieße man am Abend vor dem Schlafengehen einen Salzhering, der nicht zu sehr gewässert ist, und verzichte auf Löschung des naturgemäßen Durstes. Am nächsten Morgen nehme man gegen 9 Uhr einen Löffel voll Ricinus-Oel (Castor Oil), dann etwa 15 Gramm (1/2 Unze) Aetherisches Farren-Extrakt, das man unter dem Namen „Extractum Filicis Maris Aetherum“ in jeder guten Apotheke erhalten kann, noch einen Eßlöffel voll Ricinus-Oel und eine recht heiße Tasse starken Kaffees. Dann lege man sich ruhig hin und warte die Wirkung ab. Ein Bandwurm ist nur dann als ausgetrieben zu betrachten, wenn er mit dem Kopf abgeht.

G. U. P. Uns ist nichts von einem derartigen Entschluß der Bundesregierung bekannt. Um Näheres zu erfahren, wäre es das Beste, sich direkt an das Landwirtschaftsministerium in Rio zu wenden.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Santos. Sonntag, den 21. September 1913: Jugendgottesdienst um 3/9 Uhr; Gemeindegottesdienst um 10 Uhr. Heidenreich, Pfarrer.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111 Caixa do Correo No. 1205

Inserieren Sie in der Deutschen Zeitung

GUILHERME GAENSLY

Photograph

SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO

empfehlen sich für all ins Fach schlagende Arbeiten.

Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause



Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,641,250
 Reservefonds „ „ 2,461,072
 Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Dampfwaschanstalt

MODELO

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vervollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingredivien, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden ::

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trockener Wäsche.

Preise:	
Herrenwäsche	per Dutzend \$3000
Damenwäsche	„ „ „ \$3000
Kinderwäsche	„ „ „ \$1500
Hauswäsche	„ „ „ \$2760

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: Borges & Barros

Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
Telephon N. 14 2762



Abteilung B. Transport von Waren, Gepäcks etc. Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut.

Abteilung C. Umzüge und Möbeltransport Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auswanderern und Aufstellern der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt.
Rua Alvaros Pontes 39-A-38-B S. Paulo

Restaurant und Konditorei

MIGUEL PINONI

47 Rua São Bento 47 :: São Paulo

Spezialhaus seiner Art — Restaurant erster Ordnung mit Menüs — Geöffnet bis 2 Uhr morgens — Mässige Preise
Kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag

Rio de Janeiro. Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroey und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise, Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2355
Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft Import Export

RIO DE JANEIRO: SÃO PAULO: SANTOS:
Av. Rio Branco 14-16 Rua São Bento 29-A Rua 15 Novembro 94

Dampfer

General-Agenten in Santos der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapeur de Marseille“, „Compagnie de Navigation France Amérique“, „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“, „Compagnie des Messageries Maritimes“, „Empresa de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“

Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

Versicherungen

Agenten der „Companhia Aliança da Bahia“.

Leite „Urso“

Com e sem ASSUCAR

A Salvação da criança



Fornecemos Amostras gratis.

CASA NATHAN

S. Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - Paulo

Die teuren Radieschen

Humoreske von Gustav Hochstetter.

An einem schönen Frühlingstag ging ich mit meiner Frau spazieren. Wir entdeckten unweit unserer Wohnung ein Plakat mit dem Aufdruck: „Hier sind Gartenparzellen zu vermieten.“

Wir traten durch das Portal, an dem dieses Plakat angeheftet war. Ein weiter Obstpark tat sich vor uns auf. Dutzende von Apfelbäumen, Dutzende von Birnbäumen — wie mir meine Frau erklärte. Denn Früchte waren noch nicht da. Und ohne Früchte kann ich nun einmal einen Apfelbaum nicht von einem Birnbaum unterscheiden.

Mitten durch die Bäume führte ein breiter Weg. Auf dem Weg stand ein Mann, der mit irgendeiner landwirtschaftlichen Arbeit beschäftigt war. Er grüßte uns nicht. Wir existierten nicht für ihn. Er kümmerte sich nicht die Bohne um die fremden Eindringlinge. Woraus ich schloß, daß er der Mann sei, der die Gartenparzellen zu vermieten hatte.

Wir sprachen ihn an. Er ließ sich bewegen, uns den Teil des Gartens zu zeigen, den er mir eventuell zum Preise von hundert Mark pachtweise auf ein Jahr überlassen wollte. Es seien genau hundert Quadratmeter. Und ein schönes hölzernes Häuschen stand da, das sollten ausschließlich wir benutzen dürfen. Und ein Tisch gehörte dazu und drei Gartenstühle. Eine Stunde später war der Kontrakt zwischen mir und dem wackeren Pachtvater perfekt. Ich war Parkbesitzer geworden. Landmann. Agrarier.

In den nächsten Tagen legte ich mir einen grünen Gärtneranzug zu und hohe Schafstiefel. Ich kaufte unter freundlicher Assistenz meiner besessenen Hälfte die denkbar verkehrtesten und überflüssigsten Gartengeräte, die ich persönlich — teils in der Hand, teils über der Schulter — nach meinem Besitztum trug. Ich zahlte unserem Pachtvater seine hundert Mark pränumerando. Ich erstand ungezählte Meter Segelheinen, mit denen ich das Innere unserer Holzhütte auspolsterte. Meine Gattin dagegen erwarb zahlreiche Töpfe voll giftgrüner Oelfarbe, durch deren Inhalt sie einerseits den Holzteilen unseres Landsitzes, andererseits ihrer eigenen Nase, ihren Armen und ihren Kleidern die Farbe des jungen Laubes verlieh. Ich bahte im Schweisse nicht nur meines Angesichtes, sondern meines gesamten Körperrumfanges sandige Wege durch die zähen Rasenflächen unseres Gartens. Und dann kauften wir Samen: Salat, Kohlrabi, Kürbis, Radieschen, Petersilie, Schnittlauch, Kresse, Bohnen. Wir säten, legten kunstgerechte Beete an, und ich schleppte lächelnd dreißig Kannen Wasser aus dem weit abgelegenen Brunnen herbei. Der Pachtvater war des Lobes voll, wenn er mich so schufteten sah. Er wollte mich dazu bestimmen, gleich einen Pachtvertrag fürs nächste Jahr zu unterschreiben. Aber eine innere Stimme riet mir: „Abwarten!“ Und meine Frau riet mir auch etwas ähnliches.

Drei Tage nach der Aussaat zeigten sich die ersten grünen Pflänzchen, auf die ich sehr stolz war. Sehr stolz. Bis meine Frau sie ausrupfte, weil es Unkraut war.

Wenn Regen fiel, freute ich mich. Früher hatte ich mich über jeden Tropfen geigert und dachte, der Regen sei nur dazu erfunden, der Menschheit das Spaziergehen zu verleiden. Jetzt wußte ich, was Regen bedeutete! Regen heißt Wachstum! Regen heißt Salat! Regen heißt Kohlrabi, Bohnen und

Petersilie! Ich arbeitete jetzt sogar mit besonderer Vorliebe bei Regen im Garten, obwohl meine Frau an solchen Tagen nicht mitkam. An einem solchen Tage war es auch, wo ich auf einigen unserer Beete ein bösesartiges, diebstengliges Unkraut entdeckte, das ich gewissenhaft mit Stumpf und Stiel ausrottete. Das Ausgerupfte nahm ich als Beweis meiner Tüchtigkeit mit nach Hause. Meine Frau fiel in Ohnmacht. „Du hast . . .“ wimmerte sie, als sie wieder zu sich kam, „du hast all unsere schönen Kürbisse ausgerissen.“ Es war ein Trauertag erster Klasse. Gerade Kürbisse essen wir alle beide so gern. Aber wie kann man solch einer abernen Schnarotzerpflanze ansehen, daß sie mal später ein vernünftiger Kürbis werden will?

Die Kohlrabi schossen empor, daß es ein wahrer Staat war. Der junge Salat sah allerliebzt zart und niedlich aus, trotzdem er erst so hoch war wie Fingerhüte für Vorschulmädchen. Aber was uns am meisten Freude machte, das waren die Radieschen. Nein, wie die emporschossenen Beinähe wie Unkraut. Wie richtiges Unkraut, nicht wie die Kürbisse.

Neben dem jungen Grün unserer Gemüsebeete sah der alte, angestammte Rasen des Gartens schäbig und rostig aus, so oft ich ihn auch seufzend und pustend mit der Sichel kurzschneidete. Da gruben wir einfach die ganze Rasenfläche um und säten frischen Grassamen aus. Nach vierzehn Tagen guckten die ersten zartgrünen Spitzen aus den braunen Schollen heraus. Wundernett sah das aus.

Unser Pachtvater hielt auch Hühner. Die Glucke führte ihre schnatternden Kleinen durch den ganzen Park umher. Mich schienen die Hühner besonders zu lieben. Einmal, als ich unter zweien von meinen sechs Obstbäumen in der Hängematte lag und ein gutes Buch las, umgackerte mich die fröhliche Schar stundenlang. Bis meine Frau kam und schon von weitem rief: „Jag die Hühner fort! Die fressen den ganzen Salat auf!“ — Es war zu spät. Die jungen Putzhühner hatten den ebenso jungen, fingerhütchenhohen Salat radikal abgefressen. Das war ihr Liebes zu mir gewesen.

Um es kurz zu machen: den Kohlrabi fraßen die Raupen. — Bis auf die Knollen; die wurden von den Feldmäusen zernagt. Petersilie und Schnittlauch kamen überhaupt nicht. Die Bohnen starben nach kurzen Kletterübungen, anscheinend an Selbstmord. Die Kürbisse hatte ich — als Unkraut — eigenhändig vernichtet. Das junge Gras war durch die Hitze des Sommers versengt und vernichtet. Bei der schönen Kresse, die am Gartenrand stand, wurde jede junge Blüte von fremden Händen weggepflückt. Aber unser Trost waren die Radieschen. Nein, wie die so schön aufwuchsen! — Und dann auch die Äpfel und die Birnen! Es fiel viel Fallobst herunter, an dem man das Wachstum der Früchte genau feststellen konnte. Bald mußte da oben manches reif sein.

Die Zeit der Obstreife kam näher, immer näher. Ich mußte — zuerst selten, dann immer häufiger — unlegitimierte Persönlichkeiten verschleichen, die über den Zaun gestiegen waren, um ihre Sehnsucht nach halbreifem Obst zu stillen. Und als die Zeit der Obsternte endlich ganz nahe gekommen war, kam ich eines schönen Morgens in den Garten und sah, daß über Nacht alle Äpfel und sämtliche Birnen dreiviertelreif von den Bäumen gestohlen waren.

Es war ein harter Schlag. Aber wir erholten uns. Hatten wir nicht unsere schönen Radieschen? Die waren unser Letztes! Unser ein und alles! Unser Herbst waren sie! Unsere Ernte!

Jetzt schien die rechte Zeit gekommen. Wir ernteten. Genau dreißig Radieschen waren es. Nicht weniger! Volle dreißig! Mit dem „Grünen“ daran waren es zwei große Bündel. Wir trugen sie heim und zeigten sie voll Stolz dem Portier und einigen Nachbarn, die uns nicht wenig beneideten. Beim Abendbrot sollten die dreißig Radieschen den Abschluß und die Krone des Mahles bilden. Das schöne Rinderfilet wurde kaum angerührt, der Käse achten beiseite geschoben. Wir griffen nach den Radieschen. Die beiden ersten waren holzig und ungenießbar. Die beiden nächsten ebenfalls. Und die restlichen sechszwanzig — auch.

Das war unsere — Ernte. Dafür habe ich hundert Mark Pacht gezahlt und fünfzig Mark Nebenausgaben. Dafür habe ich im Sommer dreitausend Kannen Wasser geschleppt. Macht für jedes Radieschen einen Taler bares Geld und hundert Kannen Wasser. Und holzig sind sie auch noch. Ach, ich verstehe mit einem Male die ganze Not des agrarischen Standes. Ich begreife, daß die Landwirte jammern müssen. Ich jammere mit.

Unserem Pachtvater aber habe ich am nächsten Morgen einschreibebrieflich mitgeteilt, daß ich mein Besitztum fürs nächste Jahr nicht zu behalten wünsche.

Frauenbewegung

Eine Statistik der Frauenschönheit. Das Schriftstellerpaar Anne-Marie und Charles Lalo haben es sich zur Aufgabe gemacht, in umfangreichen Studien den Begriff der Frauenschönheit zu ergründen, wie er sich in der Romanliteratur spiegelt. Sie sehen in der Schönheit ein „Vorurteil“, von dem man sich langsam zu emanzipieren beginnt, indem man den Begriff der „Hübschheit“ einführt; ja sie verkünden sogar den „Bankrott der Schönheit“ und weisen nach, daß die modernen Dichter auch die Reize der Häßlichkeit bei der Frau entdeckt haben, daß man sehr genau zwischen dem Urteil der beiden Geschlechter unterscheiden müsse und daß Frauen diejenigen Geschlechtsgenossinnen, die die Männer für schön erklären, fast durchwegs häßlich finden. Am interessantesten aber ist das Resultat, das sie aus der Lektüre von 400 bis 500 Romanen gewonnen haben: eine Statistik der Frauenschönheit, wie sie sich ihnen nach der Formulierung der Dichter ergibt. Bei dieser Zusammenstellung stehen schöne Augen an der Spitze; sie werden in 100 Prozent von der schönen Frau gefordert, und zwar entscheiden sich 60 Prozent der Romanschilderungen für blaue und 40 Prozent für schwarze Augen. 95 Prozent dieser Romanheldinnen haben einen schönen Teint; bei 70 Prozent ist das Strahlen, bei 20 Proz. blaß oder matt und bei 2 Proz. sehr weiß mit Sommersprossen. Feinde und gepflegte Hände selbst bei Arbeiterinnen und Bäuerinnen, sind in 95 Prozent aller Fälle für diesen Schönheitskodex unerlässlich. Eine gute Figur ist mit 90 Prozent vertreten. In 80 Prozent begeistern sich die Dichter für purpurne Lippen, während blasse Lippen nur in 20 Prozent gepriesen werden, und zwar dann als Zeichen einer rührenden Schönheit, besonders bei Kranken. Ein kleiner Mund erhält in 85 Prozent den Preis, ein sehr großer, der „einen Perlenschein sehen läßt“, gilt in einem Verhältnis von 15 Prozent als schön. Ein großer Mund ohne prächtige Zähne findet nirgends Beifall. Kleine Füße sind mit 90

Prozent in die Statistik aufgenommen; große Füße werden in 10 Prozent der Fälle als Schönheitsmerkmal angesehen. Das Aussehen der Schwindsüchtigen erscheint bei 20 Prozent als Schönheitsideal; doch wird darauf hingewiesen, daß es sich dabei hauptsächlich um Romane aus den Jahren 1830 bis 1880 handelt, wo man für die romantik hektischer Erscheinungen eine besondere Vorliebe hatte. Eine mehr als normal entwickelte Behaarung, die weiche Schatten über die Haut wirft, wird in 5 Prozent der untersuchten Frauenschilderungen als schön empfunden; mit 0,5 Prozent ist ein Gefallen an Buckligen und Hinkenden angesetzt. Nur „Spuren“ finden sich dafür, daß man Schminke und falsche Haare als schön empfindet. Die Verfasser konstatieren noch in ihrer sonderbaren Schönheitsstatistik, daß die Vorliebe für stark nervöse Frauen im Roman sehr im Zunehmen begriffen ist.

Der Schlitzrock der Polizistin. Die neugebackenen Polizistinnen von Chicago genießen ihre Popularität in vollen Zügen, aber es sind Bedenken aufgetaucht, ob der Rock die Polizistinnen im Falle einer Verfolgung nicht am schnellen Laufen hindern würde. Man hat daher ein neues Rockmodell für Polizistinnen ersonnen, und die Polizeibehörde erprobt jetzt die Brauchbarkeit dieses weiblichen Uniformschnittes. Der neue Rock ist aus blauem Sergestoff, besitzt eine Tasche zur Mitführung eines Revolvers und unterscheidet sich äußerlich kaum von einem gewöhnlichen Damenrock. Allein in dem Augenblick, da die Notwendigkeit entsteht, einen flüchtigen Sünder zu verfolgen, zieht die Polizistin an einer am Rockgürt angebrachten Strippe; und mit einem einzigen Ruck ist der Rock plötzlich wie durch Wunder in eine Pumphose verwandelt, die es der Wächterin der öffentlichen Ordnung ermöglicht, die Schnelligkeit ihrer Beine voll auf auszunützen. Ist die Aufgabe dann gelöst und der Verbrecher dingfest gemacht, so kann in wenigen Minuten die vermeintliche Pumphose wieder in einen gewöhnlichen Rock verwandelt werden, die Polizistin wird wieder zur Dame.

Frauen auf der Kanzel. Die weiblichen Kanzelredner werden in den Vereinigten Staaten von Tag zu Tag zahlreicher. Sie haben bereits die beträchtliche Summe von 5000 erreicht, doch ist zu bemerken, daß von diesen nur ein ganz geringer Teil wirklich ordiniert ist. Die Methodisten, die zuerst die Frauen von der Kanzel verbannt hatten, haben sie jetzt in großer Zahl zugelassen. Weibliche Prediger sind auch bei der „Unitarischen Kirche“ in Yowa und der „Vereinigten Kirche“ von Massachusetts sehr häufig. Amerika kann sich auch rühmen, den einzigen weiblichen Bischof der Welt zu besitzen. Es ist dies eine Mrs. Margaret La Grange, die früher in Los Angeles Pastorin war. Sie gehört zu der „Neuen Glaubenskirche“, die namentlich „praktisches Christentum“ betreibt und in den letzten Jahren einen bisher kaum dagewesenen Aufschwung in den Vereinigten Staaten genommen hat. Mrs. La Grange ist jetzt zum Bischof von Michigan erwählt worden.

Schmarotzer.

Im Kampf ums Dasein kommen oft die Ehrlichen zu Schaden, Den Hauptgenuß von einem Käse, Den haben oft die — Maden.

Schifflieder

Von Lenau.

1.
Drüben geht die Sonne scheiden,
Und der müde Tag entschlief.

Und ich muß mein Liebste meiden:
Quill, o Träne, quill hervor!

In mein stilles, tiefes Leiden
Strahlst du, Ferne! heil und mild,

2.
Trübe wird's, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,

Suchen den erloschen Schimmer
Tief im aufgewühlten See.

3.
Auf geheimem Waldespfade
Schleich ich gern im Abendschein

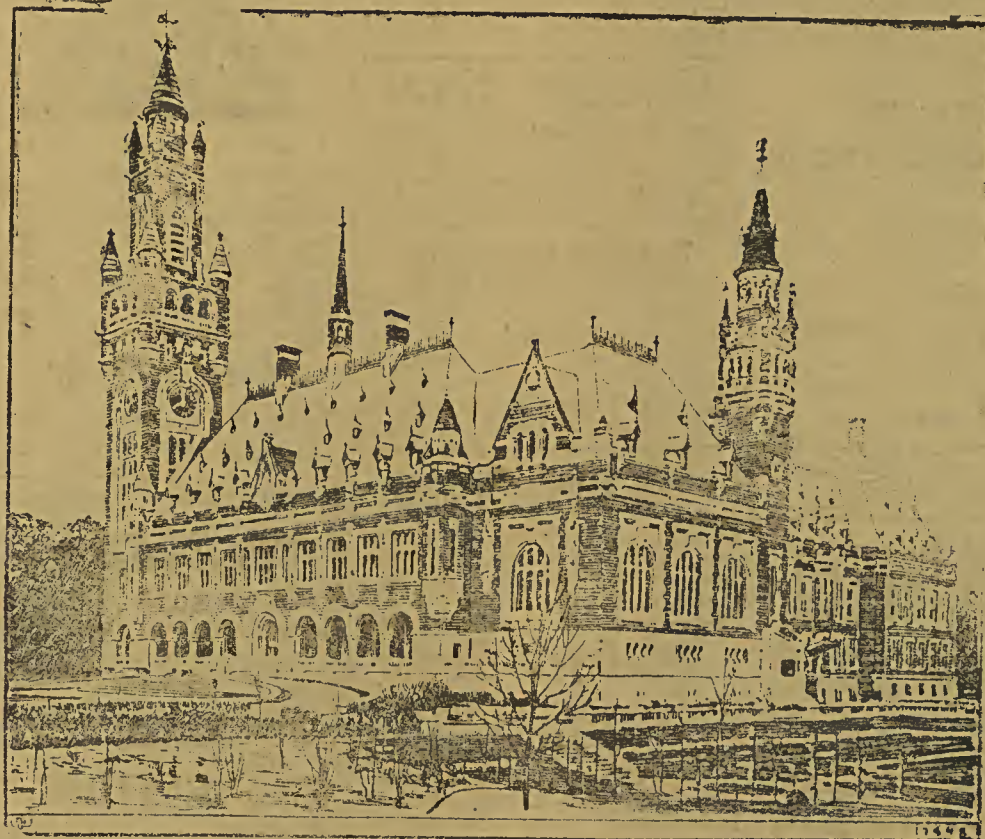
Wenn sich dann der Busch verdüstert,
Rauscht das Rohr geheimnisvoll,

Und ich mein', ich höre wehen
Leise deiner Stimme Klang.

obachtung die Erfahrung gemacht, daß die ganze
andere Presse im Bahnhofsbuchhandel systematisch
zugunsten des B. T. zurückgedrängt wird.

Chauvinismus geredet als gerade in Deutschland,
zumal von Leuten, die von den Verhältnissen in
anderen Ländern nicht viel wissen.

Wie sehr anders die Dinge in anderen Ländern
liegen, beweist z. B. die Reklame der Nähmaschinen-
fabrik Hurtt in Paris.



Der Friedenspalast im Haag,
beim Einbruch am 26. August 1913.

„Zeitungen, Reiselektüre“

Unter diesem Stichwort lesen wir im „Deutschen
Boten“ eine sehr verständige Mahnung an das rei-
sende Publikum:

Im Verlauf des originellen Kleinkrieges zwi-
schen der deutschen Turnerschaft und dem „Berl.
Tageblatt“ hat die Leipziger Gastwirtsinnung be-
kanntlich den Beschluß gefaßt, das „Berl. Tageblatt“
in Zukunft in ihren Lokalen nicht mehr auszu-
legen.

lofsbuchhandels und schlimmstenfalls beim Eisen-
bahnmittler regelmäßiger Erfolg haben und das B.
T. um diese höchst unverdiente Bevorzugung zu
Ungunsten der gesamten übrigen Presse bringen.

Französische Reklame

In Deutschland hat man kein eigenes Wort, das
etwa dasselbe ausdrückt, wie das französische „Chau-
vinist“. Trotzdem wird kaum irgendwo soviel von

kopf mit einer preußischen Pickelhaube dar. „Fran-
zösische Frauen, die Ihr eine fremde Nähmaschine
kaufet, Ihr ernährt damit einen fremden Soldaten
während eines Jahres“ — lautet der erste verlogene
Satz des Textes.

Noch verwerflicher ist die zweite Anzeige: „La-
France“ hält das Modell der französischen Näh-
maschine „Hurtt“ in die Wolken. Hinter den Wol-
ken blitzen Bajonette hervor.

Firma Hurtt wäre jedes Wort zu schade. Wer sich
selber so kennzeichnet, der ist gekennzeichnet. Das
Bedenkliche ist nur, daß die Firma es wagen darf,
solche Anzeigen zu erlassen, ohne ihren Ruf in den
Augen der Franzosen vollständig zu untergraben.

Einmal ist keinmal
:: sagt das Sprichwort.
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Splitter.
Es heißt: Wenn dem Deutschen der Witz ausgeht,
wird er allemal witzig. Sehr wahr! Aber wenn der
Deutsche grob wird, geht den anderen Nationen alle-
mal der Witz aus.



MARCA REGISTRADA

Ich las in der Zeitung

die Empfehlung des Isis Vitalin
und kaufte mir einige Flaschen,
um es gegen meine Nervenschwäche
anzuwenden.

HERMANN SPERNAU
Blumenau.

The Berlitz School of Languages
Binzigste Bevollmächtigte durch Professor M. D. Berlitz
Rua Libero Badaró N. 9 (Sobrado) São Paulo
Preise der Lektionen:

JAVOL
Das beste Haarwasser verhindert
das Ausfallen der Haare.
Die beste Haarpflege,
welche es gibt, ist
JAVOL
benutzen.

Victor Strauss 1840
Deutscher Zahnarzt
Largo do Thesouro 1
Ecke Rua 15 de Novembro
Palacio Bamberg
I. Etage Saal No. 2.

Restaurant und Pension
Zum Hirschen
Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisenden
Publikum bestens empfohlen.

Zahnarzt
Dr. Alvaro Moraes
Promoviert durch die medi-
zinische Fakultät in Rio,
mit 10 jähriger Praxis.

Malstunden
nach neuzeitlichem interessantem System, kein Arbeiten
nach Vorlagen
Moderne Koloristik
jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc.

Das beste Haarwasser verhindert
das Ausfallen der Haare.
Die beste Haarpflege,
welche es gibt, ist
JAVOL
benutzen.

Dr. med. Hans Rüttimann
Arzt und Frauenarzt
Geburtshilfe und Chirurgie
Mit langjähriger Praxis in
Zürich, Hamburg u. Berlin.

Germano Besser
Bau-Unternehmer
Übernimmt alle Arten
von Neu- u. Umbau-
ten, sowie alle ins Fach
schlagende Arbeiten.

Mellin's Food
aufgelöst in Kuhmilch, kann
den Kindern von Geburt an
gegeben werden.

Mandaqui
Deutscher Garten
9413 Wilh. Tolle.
Villa Albertina
Tremembé (Linha Cantareira)
Schönster Ausflugsort São
Paulos - Prachtvolle Autom-
obilstrasse - Kaffee u. warme
Speisen zu jeder Tageszeit.

Nur für Damen
Institut de Massage
(Beauté et Manicure)
von Babette Stein, Rua Ces. Motta 63, São Paulo
Komplette Einrichtungen für
sämtliche Anwendungsformen
: naturgemässer Heilweise :
Hydro- und Elektro Therapie

Ausstopfen von Vögeln
und Säugetieren aller Gattungen,
wie Verkauf von Tatütkörben,
Schmetterlingen und Vogelbälgen
aller Arten, Anfertigung von Teppich-
en, Tigerfellen und künstlichen
Schädeln - Rua Cardoso Al-
meida 34-A - Perdizes - S. Paulo 3225

Dr. Oscar Clark
Zwei Jahre Spezialstudien
in Berlin
Privat-Dozent für innere
Medizin, Arzt der Sta. Casa u.
des Pos. tugliesischen Kranken-
hauses.

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg.
Polyklinik in Wien, ehem.
Chef-Chirurg div. Hospitäler
etc. Chirurg am Portugies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetininga 4
S. Paulo. Von 1-9 Uhr.
(75) Telephon n. 1407.

Ländereien
zu billigsten Preisen
in einzelnen Lotes von 6 Meter
Front aufwärts. Dieselben be-
finden sich in der Nähe von Rua
Domingos Moraes, Avenida A, B,
und Rua Antonio Coelho, in der
besten und schönsten Gegend von
Villa Marianna. Der Preis ist
350, 400, 500 und 600\$000 per
Meter Front mit 52 M. Tiefe. Ver-
kaufe auch auf Abzahlung mit 2
Jahren Zeit. Näheres bei Albert
Müller, Rua S. Bento 51, Sobra-
do, S. Paulo. (560)

Dr. Alexander T. Wysard
prakt. Arzt, Geburtshelfer und
Operateur. Wohnung: Rua Pira-
tinguy 18, Consultorium: Rua
S. Bento 45, sobr. Sprechstunden-
von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Tele-
fon 998. Sprech deutsch. S. Paulo

An das Publikum

Ich Endeunterzeichnet, Vater der 17jährigen Augusta Krow, will in der Presse für die wunderbare Heilung...

CASA LUCULLUS Florylin Kufeke Grape Nuts Rua Direita N. 551 São Paulo.

Par die Comp. Industrial de Calçados Hoffmann in Rio Claro, Linha Paulista werden folgende Arbeiter gesucht:

Tüchtiger Klempner welcher Wasser-Installationen selbständig ausführen kann, per sofort gesucht.

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch.

Zu vermieten per sofort ein schön möbliertes Zimmer in ruhiger staubfreier Lage, 10 Minuten vom Zentrum.

Gesucht für kleine Familie in gesunder Stadt im Innern ein besseres Fräulein oder Frau ohne Anhang zur Stütze der Hausfrau...

Tüchtiger Schmied und ein Schlosser, welche selbständig arbeiten können, per sofort gesucht.

Deutschland-Königreich Sachsen Sehr tüchtiger, gewissenhafter, durchaus erfahrener und vielseitiger Kaufmann in Deutschland, 40 Jahre alt, gut situiert...

Ein- und Verkaufsvertretung bei bescheidenen Ansprüchen. Werte Angebote unter 'Deutschhandel' an die Expedition ds. Bl.

Victoria Strazák an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebammen.

Privat-Pension An guter deutscher Pension können noch einige Herren teilnehmen.

Mädchen für Haus u. Küchenarbeit für sofort gesucht. Alameda Santos Nr. 11, São Paulo.

Verkäuferin Sprachkundige Deutsch-Brasilianerin sucht Loja Flora.

Gärtner durchaus tüchtig im Fach. Vermehrung und Kultur von Pflanzen jeder Art, sucht Arbeit, nimmt auch jede andere Beschäftigung an.

Deutscher Schulverein Villa Marianna. Schulwart. Gesucht zum 1. Oktober 1913 ein Ehepaar, das gegen freie Wohnung...

Preiswert zu verkaufen Wegzugshalber sind folgende Haushaltsgegenstände per sofort zu verkaufen: 1 Kleiderschrank, 1 Toiletentisch mit Kommode...

Grosser Saal mit 3 Fenstern nach der Strasse, mit Gas, kaltem und warmem Bad, unmöbliert, ist zu vermieten.

Deutscher Ziegelmeister 3 Jahre hier in Brasilien, mit sämtlichen Ziegelsorten und dem Brennen aufs beste vertraut, sucht per sofort Stellung.

Zwei deutsche Mädchen welche portugiesisch sprechen, zum Servieren und Aufräumen gesucht.

Schönes Haus Zu vermieten ist das in der Rua José Antonio Coelho Nr. 161, Corrupe, Villa Marianna, gelegene schöne Haus mit grossem Garten.

Tüchtiges Mädchen welches zu Hause schlafen kann, für Hausarbeit im Restaurant gesucht.

Gründlicher Unterricht für Ausländer in portugiesisch, spanisch, englisch und Maschinen, schreiben usw. von 15\$000 monatlich an.

Deutscher im Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau, sowie technisch und kaufmännisch erfahren, sucht Stellung.

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 2, S. Paulo

Mehrere Tischler verlangt COLIN & Co., Rua Sta. Cruz da Figueira 20, São Paulo.

Haus zu vermieten in Bom Retiro, Rua Solon 37-3 1 zweifelhingstriger Saal, 2 Schlafzimmer, Essaal, Küche, Badezimmer und andere Räumlichkeiten.

DEPOSITO Normal Kase Roeben eingetroffen: Camembert des Princes Normandie und Brie Pont l'Evêque des Princes Mont Dore und Roquefort Steppen und Limburger Chester und Schweizer Rahm und Edamer Coroa und Delicia

Casa Schorch 21 Rua Rosari 21 - S. Paulo. Telephone 170 Caixa 253

Hotel u. Restaurant Diener No. 99 Rua Mauá No. 99 (antiga Rua da Estação 9) gegenüber dem englischen u. dem Sorocabana Bahnhof

Tischler selbständig nach Zeichnungen arbeitend, durchaus erfahren in der Innenausbauarbeit, sowie in der Herstellung von besseren Möbeln, sucht Stellung.

Maurer zu sofortigem Eintritt fürs Innere gesucht. Rua Quitanda 10 sobrado, S. Paulo

Haus eingerichtet für Geschäft, ein grosser Saal und Speisezimmer, 5 Schlafzimmer, 4 kleine Zimmer, Küche mit Gas- und Holzheizung.

Deutsche Frau mittleren Alters sucht Stellung als Wirtschafterin, hier in Santos oder Rio. Gefl. Off. unter 'E. S. 4550' an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Eine Lehrerin die Deutsch und Portugiesisch unterrichten kann, wird von der Schule Moca-Braz für die Zeit von 11-1 Uhr gesucht.

Gesucht wird per sofort eine tüchtige Frau für Küchenarbeit und eine andere Frau für Hausarbeit.

Tüchtige Frau oder Mädchen zum Zimmeraufräumen gesucht. Zu erfragen Rua José Bonifacio Mr. 23, São Paulo.

Perfekte deutsche Köchin sucht per 1. 10. 13. Stellung bei besserer Herrschaft. Gefl. Angebote unter A. M. 2424 an die Expedition dieses Blattes in São Paulo erbeten.

Deutsches Fräulein welches französisch, englisch und portugiesisch spricht, sucht passende Stelle zu Kindern oder als Gesellschafterin in guter Familie.

Bierbrauerei Zu verkaufen: 1 Gär- und Maisch-Bottich zu 150 Dutzend, 1 Gär- und Maisch-Bottich zu 200 Dutzend und 4 Bierfässer.

Freundlich möbliertes Zimmer bei kinderloser, deutscher Familie, an einzelnen Herrn, billig zu vermieten.

Zimmer hübsch möbliert, in ruhiger, gesunder Lage, bei deutscher Familie an besseren Herrn, eventuell mit Pension zu vermieten.

Willy Fladt Zahnarzt in Brasilien diplomiert Spezialist in Zahnreparaturen Rua 15 Novembro, S. Paulo

Deutsche Frau mittleren Alters sucht Stellung als Wirtschafterin, hier in Santos oder Rio. Gefl. Off. unter 'E. S. 4550' an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Eine Lehrerin die Deutsch und Portugiesisch unterrichten kann, wird von der Schule Moca-Braz für die Zeit von 11-1 Uhr gesucht.

Gesucht wird per sofort eine tüchtige Frau für Küchenarbeit und eine andere Frau für Hausarbeit.

Abraham Ribeiro Rechtsanwalt - Sprachl. deutsch - Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo - Telefon 2178 - Wohnung: Rua Maranhão 3, Telephone 320

Zu vermieten ist ein schön möblierter Saal in der Rua Bandeirantes 78 (Luz), São Paulo.

Fahrrad Strassenrenner, Marke Phonomen gut erhalten, billig zu verkaufen. Rua Triumpho 3-5, S. Paulo (4522)

Mädchen im Alter von 14-15 Jahren gesucht, um auf zwei Kinder im Alter von 4 und 7 Jahren aufzugeben, sowie für andere leichte Arbeiten.

Terrains Schöne Terrains in Lutas eingeteilt dicht bei Barra Fomes in der Villa Teré (Chacara der Casa Verde) zu verkaufen.

Peitoral - Wilken ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo

Tüchtiger Schmied mit Familie, sucht anderweitige Beschäftigung, geht auch auf Fazenda. Offerten mit Lohnangabe unter 'K. P. Schmidt' an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Gebildetes, deutsches Fräulein sucht Stellung in besserem Hause als Kinderfräulein oder Stütze der Hausfrau. Selbige ist geübt im Klavierspielen und kann ebenfalls nähen.

Als Lehrling wird Sohn ordentlicher Eltern mit guter Schulbildung in der Druckerei dieser Zeitung eingestellt.

Gasthaus Weisse Taube Rua do Triumpho 3-5, S. Paulo hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.



Versammlung Donnerstag, den 18. ds. Ms. abends 8 Uhr in der Pension Suisse.

- Tagesordnung: 1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Kassenbericht. 4. Bericht der Baukommission. 5. Verschiedenes.

Nächstes Bedingungsschiessen Sonntag, den 21. ds. Mts. Züge Mercado - Carandiru 7.20, 10.30, 12.30, 2.30, 4.30 Uhr.

Für die Herren Friedrich Nickel João Siegler Richard Köttl Carlos Eckstein Wilhelm Kliemchen Hermann Bürnheim

liegen Nachrichten in der Expedition ds. Bl., S. Paulo.



Zu Fuß um die Welt. Die Zahl derer, die die modernen Verkehrsmittel beschmähnen und die Welt zu Fuß durchwandern, nimmt immer mehr zu.

Vermischtes

Der Schicksalsweg eines Gelehrten. Frankreich feiert jetzt den hundertsten Geburtstag des berühmten Physiologen Claude Bernard, dessen Statue von dem Collège de France inmitten des Universitätsviertels steht.

kleinen Besitztum weiterlebte. Wenn er als getreuer Sohn seine Ferien, solange seine Mutter lebte, bei ihr verbrachte und ihr und ihren Nichten bei der Arbeit half, so war sie auf ihn stolz, daß er sich nicht schämte, auch die Hacke zu handhaben, obwohl er in Paris „gut plaziert“ sei.

Der erste, der in ihm den großen Arzt erkannte, war der Pariser Kritiker Saint-Marc-Girardin, dem er ein Drama, „Arthur, König der Bretagne“ vorlegte, und der ihm dringend riet, irgend etwas anderes als die Dichtkunst, zum Beispiel die Medizin, zu betreiben, wenn er schon nicht Apotheker bleiben wolle.

zerstreut war, daß er, wenn er redete, stammelte, bis er sich für sein Thema begeistert hatte, worauf sein Redefluß freilich brillant wurde. In Wahrheit dürften aber seine durchaus neuen Lehren und Methoden die Fakultät geniert haben.

Die überseeischen, im Meere ruhenden Kabel repräsentieren einen Wert von 250 Millionen Dollars. Der Mohler Marmor läßt sich nach dem Bruch leicht schneiden und bearbeiten und erhärtet erst später.

Santos. Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf im Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua Sto. Antonio Nr. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Schalterkurse der Brasmanischen Bank für Deutschland, São Paulo vom 18. September 1913.

Table with columns for city (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien) and exchange rates for 90 Tage Sicht and 15/100.

Schalterkurse des Banco Alemão Transatlantico, São Paulo vom 18. September 1913.

Table with columns for city (Berlin, Hamburg, London, Paris, Wien) and exchange rates for 90 Tage Sicht and 15/100.

Die Welt ist ein Spiegel, aus dem jeden sein eigenes Gesicht entgegenblickt. Wird einem mürrischen Blick hinein, und es wird dir ein finsternes Gesicht erscheinen; lache sie an, und lache mit ihr, und sie ist dir ein lustiger, gutmütiger Gefährte.

Handelsteil. Kaffee. Marktbericht von Santos vom 17. September 1913.

Table showing coffee prices for Typ 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 in Pr. 10 kg and Pr. 10 kg.

Table showing market reports for 17. Sept. 1913 and 17. Sept. 1912 for Zufuhren, Tagesdurchschnitt, etc.

S. Paulo. Grosshandelspreise vom 17. Septemb. 1913

Table listing various goods like Zucker, Kristall, Schnaps, Erdnüsse, Reis, Catete, Quirera, Iguape, Spiritus, Knoblauch, etc. with prices per sack or liter.

Geflügel im Grossen. Jg. Hühner u. Hähnchen 100 Stück, Truthühner Dutzend Paare, Enten.

Fremd geworden

Noch blühen die alten Linden Im alten, lieben Land: Geh hin, du wirst sie finden, Wie sie so mancher fand.

Noch ragen die Kreuze und Male Im Kirchhof alt und grau, Noch grüßt dich im Abendstrahl Ein Bild — die Himmelsfrau.

Weit schimmert die weiße Kapelle Vom träumenden Birkenhang, Und die klare, rieselnde Quelle Begleitet dich wegentlang.

Und ernste Waldleute gehen Im groben Linnenhemd, Du mußt sie dir recht beschen, Sie sind dir auf einmal so fremd.

Kapellen und Kreuze und Linden Und fragend ein Angesicht, Das wirst du noch alles finden — Die Heimat findest du nicht.

F. Schrönghamer-Heimdal.

Allerlei Interessantes

Das Kriegszeichen am Firmament. Der in der Umgegend Moskaus lebenden Bevölkerung hat sich große Erregung bemächtigt. In einer der letzten Nächte erschien plötzlich am klaren Himmel ein großes flammendes rotes Kreuz. Die Erscheinung war etwa eine halbe Stunde mit bloßem Auge deutlich wahrnehmbar. Trotz später Nachtstunde strömten die Leute aus ihren Häusern, angsterfüllt in die Betrachtung des unheimlichen Zeichens versunken. Einige besonders arge Schwarzscher meinten, es käme nun wohl der Untergang der Welt. Da erinnerte man sich an ein altes Mütterchen, die sich gut in Prophezeiungen verstand. Sie wurde schleunigst herbeigeholt. Aller Augen hing an ihren Lippen. „Es gibt Krieg“, sagte die Alte nach kurzer Betrachtung. Im Jahre 1877 vor dem Türkenkriege habe sie mit eigenen Augen ein gleiches Kreuz am Himmel leuchten sehen. Der Ausspruch ging von Mund zu Mund. In dieser Nacht ging im Dorfe niemand zur Ruhe. Die Weissagung der Alten hatte gezündet. Die stellungspflichtigen jungen Leute rüsteten nun für den Feldzug. Sie begannen damit, ihr Hab und Gut zu verschleudern. In Feindesland braucht man Bargeld. Unterdessen hatten die Behörden davon erfahren, daß sich die Moskauer Landbevölkerung anschiekt, gegen einen unsichtbaren Feind zu ziehen. Zur Beruhigung wurden Verwaltungsbeamte in die Dörfer geschickt. Trotz aller Versicherungen, daß Rußland

gar nicht daran denke, Krieg zu führen, die Himmelserscheinung vermutlich aber nur eine Luftspiegelung oder ein Nordlicht gewesen, ließen sich die Leute keines Besseren belehren. „Was wir gesehen, wissen wir ganz genau. Es gibt eben Krieg. Wenn der Herr Gouverneur das Gegenteil behauptet, so täuscht er sich eben... bei allem Respekt für Seine Exzellenz, die alte Marfa hat es gesagt; und Marfa hat immer recht.“

Eisenbahnwagen für Kinder. Die Amerikaner sind, wie die Fachzeitschrift „La Vie en Chemin de fer“ erzählt, auf einen recht originellen Gedanken gekommen. Sie haben beobachtet, wie wir es ja auch tun, daß bei weiten Reisen selbst die bequemsten Eisenbahnwagen nicht praktisch für die Kinder sind. Deshalb hat man überm Ozean eigene Wagen für Kinder gebaut. Diese Nursery-cars, wie sie genannt werden, enthalten ein Speisezimmer, ein Toilettenzimmer, ein Bade- und Schlafzimmer für die ganz kleinen Herrschaften. Der Boden ist mit weichen Teppichen bedeckt und die Wände sind gepolstert, damit sich die Kinder, wenn sie fallen, nicht verletzen. Ob die Kleinen es in diesen Wagen ohne ihre Eltern aushalten, wird nicht berichtet. Es müssen also schon amerikanische Kinder sein.

Die Personalstärken der größeren Kriegsmarinen. Ebenso wie der Schiffsbestand ist auch das Personal bei allen Marinen dauernd im Anwachsen begriffen, obgleich die Zahlen hier gegenüber den in die Hunderttausende und Millionen gehenden Armeen verhältnismäßig noch klein

aussehen. Die einzige Marine, deren Personal eine sechsstellige Zahl aufzuweisen hat, ist die englische; sie zählt nach dem Etat für das laufende Jahr 146.000 Köpfe und hat damit genau dieselbe Stärke erreicht, über die sie vor 100 Jahren, während der letzten Periode der napoleonischen Kriege verfügte. In der Zwischenzeit war sie schon einmal bis auf 19.000 Mann heruntergegangen. Genau halb so stark wie das englische ist das deutsche Marinepersonal, das zur Zeit 73.000 Köpfe zählt. Deutschland dicht auf den Fersen folgen an dritter Stelle die Vereinigten Staaten mit 72.500 Köpfen; Frankreich nimmt mit 64.500 Köpfen die vierte Stelle ein; dann folgen Rußland mit 53.500, Japan mit 50.000, Italien mit 37.500 und Oesterreich-Ungarn mit 19.000 Köpfen. Zum Vergleiche sei erwähnt, daß an der Spitze der kleineren Marinen die niederländische mit 11.000 Köpfen steht.

Lesen Sie

die Anzeigen in der heutigen Nummer.

Wer mutig für sein Vaterland gefallen, Der baut sich selbst ein ewig Monument Im treuen Herzen seiner Landesbrüder, Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder, Körner.

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Krvverfahren der Blennorrhagie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro Eingang von der Ladeira José Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911. Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie in der 21 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantiert für alle prophetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 8. Telefon Kabinett 2657 — Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa Postal „1“ — São Paulo. 2252

Sonntag, den 21. September 1913

Grosses Schweizer-Fest

auf der Chacara des Vereins Deutsches Krankenhaus Rua 13 de Maio, São Paulo.

Preisschiessen, mit schönen Preisen. Kegelbahn, Ballwerfen, Vogelstechen für Damen, etc. Tanz Tombola und Extraverlosung mit wertvollen Preisen.

Beginn des Schiessens 8 Uhr vormittags. Gaben werden entgegengenommen in der Rua Visconde do Rio Branco 43 u. von J. Kesselring, Metropol Rua Boa Vista 17. Das Comitée.

Zu vermieten in Villa Marianna

Avenida Stella 21 - 23 (neben dem Gymnasium Macedo Soares) per 1. Oktober zwei gutgebaute Häuser. Jedes Haus enthält 1 Visitenaal, 4 schöne Schlafzimmer, 1 Speisesaal mit Terrasse, Küche, Badezimmer, elektr. Licht, kleinen Vorgarten, Hof, etc. Gefl. Off. unter „Villa Marianna“ an die Exp. ds Blattes, São Paulo. 4500

HARUTOS Stender

Die Marken Conquistas Alfredos Havana Flor Excelsior Luzinda Pedrita Lola N. 2 sind überall zu haben.

HARUTOS Stender

Dr. Lehfeld Rechtsanwält. Etabliert seit 1896. Sprechstunden v. 12-3 Uhr Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Wabenhonig ist stets vorrätig Leiteria Pereira Rua Rosario 7, S. Paulo (443)



Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Atlanta 1. Oktober, Francesca 15. Oktober, Columbia 29. Oktober. Nächste Abfahrten nach La Plata: Francesca 29. September, Columbia 10. Oktober

Der Dampfer Atlanta geht am 1. Oktober von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria und Genua. Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas, Almeria 105\$000, nach Genua Fros. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer. Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle moderne Waschräume stehen zu Ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Bombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO Giordano & Comp., Largo do Theouro 1, S. Paulo

Der Dampfer Francesca geht am 29. Sept. von Santos nach Montevideo und Buenos Aires. Passagierpreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer. Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie. Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr, Metalle und Werkzeuge. Rua Theophilo Ottom No. 73 Rio de Janeiro Hopkins, Causer & Hopkins

Flottgehende Pension in Nictheroy wegen sofortiger Rückreise, preiswert zu verkaufen. Villa mit Garten, an beliebtem Badestrand, in Bondenähre, 13 Zimmer. 4485 Hauszins 200 Milreis Wo sagt die Exp. ds. Bl., Rua Ourives N. 91, Rio.

Lotterie von São Paulo Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32 Grösste Prämien 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Chapelaria Allemã

von Henrique Möntmann & Co. Rua Direita 10-B S. PAULO Telefon Nr. 3743 Erstklassiges Herren- und Damen-Hutgeschäft empfehlen alle in- und ausländischen Waren. Herren-, Damen- u. Kinderhüte zu mässigst. Preisen Soeben eingetroffen die neueste Mode in Herrenhüten Marke Mayer, Habig-Wien u Wilson-London. Anfertigung nach Mass von seidnenen Zylinderhüten, der neuesten Mode entsprechende Formen und Umarbeiten von Herren- und Damenhüten jeder Art. Waschen und Formen von Panamá- und Strohhüten nach neuem System.

Dr. J. Britto Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 19 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Pension Hamburg 75 - Rua dos Gusmões-75 Ecke Rua S. Ephigenia: S. Paulo 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Frederico Hieler.

Ungarische Weine



Marke Palugyay & Söhne Pressburg, Ungarn

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratoro Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.

Table with wine prices: Tisch-Weine (Rot, Weiss), Dessert-Weine (Tokayer Ausbruch, Tokay sec). Prices per Kiste.

Motoren OTTO Gasmotoren Fabrik Deutz Succursäl Brazileira. Illustration of a man with a machine. Motoren OTTO - Diesel

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. Grosse Lager in Transmissionen u. Riemen. Filialen: Bello Horizonte □ Pernambuco. Vertretter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Progredior
 Grosses Restaurant und Bier-Ausschank
Leiroz & Livreri
 Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899
 Jeden Abend Konzert
 von einem erstklassigen Sextet
 Mittwochs von 8 bis 5 Uhr
Five-o-clock tea

Charutos Bannemann
Victoria
Bouquets
Perlitos

Gegen Keuchhusten
Xarope de Gomenol
 Rezept von Dr. Monteiro Vianna :: Hergestellt durch die
Pharmacia Santa Cecilia
Lopes & Senna
 Rua das Palmeiras 12 :: São Paulo
 Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.
 In Rio de Janeiro:
Drogueria Pacheco, Rua dos Andradas 43
 Der Xarope Gomenol von Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar
 bei der Behandlung von Keuchhusten.
 Verlangen Sie die Atte te des Herrn Ex-Präsidenten und anderer
 Depositäre in S. Paulo
João Lopes, Rua José Bonifacio N. 10, sobrado.

Hotel-Restaurant „Rio Branco“
 Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
 Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mäßige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung
 Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
 Telefon 4457 Central.
 Der Besitzer: **I. Walder**

Diverse Nachrichten

Edisons neuestes Wunder. Der technische Zauberer Thomas Alva Edison hat nun in seinem Laboratorium ein neues Wunder hervorgezaubert. Längst schon hat man es herbeigewünscht, daß das Theater der breiten Massen, das Kino, nicht nur Bilder zeige, sondern auch die Stimmen der Akteure hören lasse. Manches voreilige „Gefunden“ führte nur zu kläglichen Resultaten. Vor Jahren sah und hörte man eine Verbindung des Films mit dem Phonographen auch in Wien, aber der dargestellte Sänger machte auf dem Bilde noch die Gesten der ersten Strophe, während der Phonograph fröhlich bereits die zweite angehoben hatte, oder Kazin als Hamlet zögerte im Sprechtrichter noch mit dem Dolchstoß, den er auf dem Bilde schon vor zehn Sekunden ausgeführt hatte. Jetzt aber ist es gelungen, die tadellose, gleichzeitige Verbindung, den Synchronismus von Wort und Bild herzustellen, und der Wissenschaftliche Klub wird es sein, welcher mit der Vorführung der genialen Erfindung Edisons auch in Wien jenes stürmische Interesse hervorrufen wird, das sich jenseits des Kanals und des Ozeans bereits gezeigt hat. Das englische Königspaar war hingerissen von der neuen Erfindung, welche die höchste Bedeutung haben wird. Man wird berühmte Persönlichkeiten, fremde Völker sehen und hören, auch nach ihrem Untergang. Wie groß wäre nicht heute die Wirkung, wenn Kant und Goethe nicht nur aus ihren Werken, sondern fast persönlich zu uns sprechen würden! Edison hat es vermieden, die auftretende Person etwa in den Schalltrichter hineinsprechen zu lassen, sondern dieser macht Fernaufnahmen zur Wahrung der vollen Natürlichkeit. Die ersten Aufnahmen sind für Nord- und Südamerika gemacht worden, die „Bilder“ werden also nur englisch und spanisch „sprechen“, aber auch so wird man ihre Wirkung und Bedeutung ermessen können.

Warum man mit geschlossenen Augen nicht geradeaus gehen kann. Niemand kann mit geschlossenen Augen geradeaus gehen; wer es versucht, biegt bald nach einer Seite ab. Die meisten Menschen biegen dabei nach rechts ab, und die gleiche Erscheinung tritt ein, wenn man mit offenen Augen auf einer kahlen Ebene geht, wo es keine Orientierungszeichen gibt. Woran liegt das? Die „Annales“ werfen diese Frage auf und suchen nach einer Erklärung dafür. Einige Gelehrte haben die Erscheinung daraus erklärt, daß bei den meisten Menschen das linke Bein etwas länger sei, als das rechte. Dieser Unsymmetrie des Körperbaues entspräche eine Ungleichheit der Schrittlänge und diese erklärte ohne weiteres das Abbiegen von der geraden Richtung nach rechts. Etwas anders lautet eine zweite Erklärung der Erscheinung: Die meisten Menschen sind nicht nur Rechtshänder, sondern ziehen die rechte Seite überhaupt vor, sie weichen Hindernissen nach rechts aus, ja wenn sie die Wahl zwischen rechts und links haben, etwa in einem zweistöckigen Treppenhause, wo rechts und links je eine Treppe zum gleichen Ziele führen, wählen sie die rechte. Die Erklärung hat auch viel für sich, besonders, wenn man bedenkt, wie leicht man gerade im wegsamen Walde Kreise nach rechts beschreibt. Wenn man vielen Hindernissen — den Bäumen — auszuweichen hat und dies meistens nach rechts tut, wird der Kreis natürlich ziemlich klein. Es ist auch möglich, daß beide Erklärungen gleichzeitig richtig

Goethe-Haus
 Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung
 Druck- und Verlagsanstalt



São Paulo, Rua do Rosario 21, Caixa postal Y
 Campinas, Rua Dr. Costa Aguiar 24. Caixa 145
 Santos, Praça dos Andradas No 33
 Rio de Janeiro, Rua do Ouvidor 55, Caixa 461
 Curitiba, Eröffnung demnächst.

Das GOETE-HAUS liefert sämtliche deutsche und anderssprachige Zeitschriften, Bücher, Musikalien und Kunstblätter
 ZU DEN ORIGINALPREISEN DER VERLEGER
 — OHNE IRGENDWELCHEN AUFSCHLAG —
 mit direktem Postversand an jede aufgebene Adresse nach allen Orten Brasiliens.
 Bestellungen werden pünktlich ausgeführt.

ORENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN
 Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.
 Portland-Zement „Germania“
 seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr
 Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre
 nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.
 Vertreter:
Schmidt, Trost & C.
 Santos S. Paulo Rio de Janeiro

Portugies. Sprachkursus
 von Dr. F. A. do Amaral
 akadem. gebild. deutschsprechender Brasilianer, übernimmt auch Uebersetzungen in französ., englisch, deutsch, portugies., sowie irgendwelche jurist. Arbeit. Rua da Gloria 39, S. Paulo
 Telef. 39-16. 4474

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-, Nasen-Leiden. (3787)
Dr. Bueno de Miranda
 Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo von 12-3

Despachos
 Die Unterzeichneten empfehlen sich als
Despachanten
 für Import und Export unter Zusage von promptester Erledigung und mässiger Provision.
 2959 Achtungsvoll
Altenburg & Comp.
 Rua Martim Affonso No. 3
 SANTOS Caixa 319 SANTOS

Bar und Restaurant
Guanabara
 Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo
 Vorzügliche deutsche Küche
 In- und ausländische Getränke bester Marken
 Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.
Gestöffnet bis 2 Uhr morgens
 Es ladet höf. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Geschäftsverlegung
 Teile meiner werten Kundschaft und dem P. T. Publikum im allgemeinen mit, dass ich meine Damenschneiderei von der Rua Santa Ephigenia 24 nach
Rua Tymbiras Nr. 67
 verlegt habe. Um weiteren gütigen Zuspruch bittet
Carlos Nowak
 Rua Tymbiras 76, Telephon 3017, S. Paulo

Bäcker und Private
 sollten nur noch backen mit
Fermento Seco, marca Nacional
 eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch „Analyse do Laboratorio Nacional“ anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten in Form von Bolachas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vendisten.
 Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6.
 Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro
 Rua do Ouvidor Nr. 57

Pension und Restaurant
 Rua dos Andradas Nr. 18, São Paulo **W. Lustig** In der Nähe der Bahnhöfe ::
 empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum.
Monats-Pension 60 u. 70\$000
30 Vales zu 25 und 30\$000 4416

Laus, Nicedemos & Co.
 Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos
 Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen.
SÃO PAULO: Rua da Boa Vista No: 10 —
SANTOS: Rua 15 de Novembro No. 79 —
 Caixa postal 577 :: Telephon 2973 Caixa postal 71 :: Telephon 613

Arzten ist diese Lage fürchterlich, da sie oft Erkrankungen des Rückenmarkes zur Folge haben soll. Doch, tröstet uns Doktor Mazade, sind dies Ueberreibungen. Jedenfalls verursacht aber die Rückenlage gelegentlich angstvolles Erwachen, Alptrüeken, Halluzinationen. Die Nachteile des Schlafens auf der linken Seite sind noch größer; man setzt sich dabei Beklemmungen, Atemnöten aus, hält die Verdauung und sogar den Herzschlag auf. Man schlafe auch nicht auf dem Bauche, wie es zur Zeit des zweiten Kaiserreichs Mode war. Damals bezeichnete man diese Lage als „außerordentlich köstlich“. Man meinte, nichts sei besser, als „schweineplatt“ („plat comme porc“) zu schlafen, man bekämpfe damit Herzkrämpfe und asthmatische Anfälle. Doch man war damals im Irrtum; Doktor Mazade weist nach, daß bei der Bauchlage der Rücken sich rundet, der Bauch eingedrückt wird, die Brustmuskeln sich zusammenziehen. Somit findet vor Doktor Mazade als alleinseligmachende Lage beim Schlafen nur die auf der rechten Seite Gnade; in dieser Lage soll keine wesentliche Funktion der Organe beeinträchtigt werden. Wonach man sich zu richten hat — oder auch nicht.

Humor als öffentliches Aergernis. Der „Köln. Lokal-Anz.“ schreibt: Ein Kölner Bäckermeister, der anscheinend der Erholung sehr bedürftig war, beschloß, anfangs Juni für mehrere Wochen nach Bad Bertrich zu reisen. Mitte des Monats setzte große Hitze ein. Der biedere Kölner glaubte, daß es nun an der Zeit sei, sein Haupthaar scheren zu lassen. „Möglichst klein!“ hatte er dem Friseur befohlen, und dieser handelte darnach. Abends fand im Kursaal wieder großes Konzert statt. Da kam der Bäckermeister auf die Idee, zum Schutze seiner „Plätt“ und um sich die Langeweile des Badelbens durch einen Scherz zu vertreiben, sich als Künstler aufzuspielen. Zu diesem Zwecke kaufte er sich beim Friseur eine Perücke mit langen Künstlersträhnen. Diese setzte er abends auf und ging feierlich, mit dem Zylinder geschmückt, zum Konzert. Besonders echt muß der „Künstler“ in diesem Aufzuge nicht ausgesehen haben; denn beim Betreten des Kursaales, in dem soeben ein kunstliebendes Publikum mit Aufmerksamkeit der großen Leonoren-Ouvertüre Beethovens lauschte, setzte ein unabdingbares Gelächter ein. Der Kapellmeister, ergrimmt über den Störenfried, ließ die Musik abbrechen, just an der Stelle, wo das Eintreffen des Ministers angekündigt wird. Nach einigen Tagen erhielt der Bäckermeister ein Strafmandat von dreißig Mark wegen Verübung groben Unfugs und — Erregung öffentlichen Aergernisses. Das schien dem Kölner Badegast denn doch zu weit gegangen; Erregung öffentlichen Aergernisses; er erhob Einspruch, und wurde nun nach Cochem vors Gericht geladen. Dort machte er geltend, daß er an der Störung des Konzertes schuldlos gewesen sei. Er habe sich durch einen kleinen Scherz über die Langeweile hinwegtrösten wollen, und sei vollkommen mit dem Ergebnis des Scherzes zufrieden; denn man habe ihm die Versicherung gegeben, daß sich mancher Kurgast an dem Tage wieder gesund gemacht habe, der sonst noch lange sich der Kur hätte unterziehen müssen. Der Verteidiger des Angeklagten plädierte für Freisprechung. Ein Kapellmeister hätte beim Auftreten eines solchen Ministers sogar einen kräftigen Tusch blasen müssen. Humor dürfte auch an der Mosel nicht als öffentliches Aergernis bewertet werden. Das Gericht schloß sich

sind. Eine Unsymmetrie des Körpers findet sich nicht nur beim Menschen, sondern auch bei Tieren und es liegen Beobachtungen dafür vor, daß Tiere des Waldes ebenfalls zuweilen Kreise beschreiben, anstatt geradeaus zu gehen. Der Lösung dieses merkwürdigen, bisher nicht völlig geklärten Problems kommt man vielleicht näher, wenn man Versuche an linkshändigen Menschen macht. Wenn die allgemeine Bevorzugung der rechten Körperseite das Gehen mit geschlossenen Augen nach links von der geraden Richtung abweicht.

Eine Reform des Eierkochens. Die Gewohnheiten in der Auswahl und Bereitung der Speisen sind nicht nur nach Ländern, sondern nach Landesteilen so verschieden, daß man nicht nur von einer französischen, einer wiener und einer deutschen Küche spricht, sondern auch von einer bayerischen, preussischen und so fort. Jedes Land pflegt mit erstaunlicher Zähigkeit an seinen Geschmacksgewohnheiten festzuhalten, so daß die meisten Leute sich bei einem Aufenthaltswechsel in dieser Beziehung besonders schwer umgewöhnen können. Das aber werden alle Feinschmecker zugeben, wo sie auch geboren und aufgewachsen sein mögen, daß die französische Küche wenigstens von altersher einen meist erfreulichen Einfluß auf alle Kulturländer ausgeübt hat. Mögen wir diesen jetzt kaum noch empfinden, so gibt es doch auch auf dem Gebiet der Küche mancherlei Moden, in denen Paris Ton angibt. Jetzt soll der Küche wieder einmal von Frankreich her ein Heil widerfahren, und zwar in einem Punkt, der von jedermann als besonders wichtig anerkannt werden wird, weil er sich auf ein Nahrungsmittel bezieht, das beinahe zum täglichen Brot gehört. Unsere Hausfrauen sollen jetzt erst von Paris lernen, wie man Eier kocht. Nach einer Mitteilung der dortigen Wochenschrift „Cosmos“ ist ein ungenannter Erfinder auf den Einfall gekommen, einen besonderen Kochtopf für Eier herzustellen, der selbst die Gestalt eines Porzellanciegs besitzt. Er ist auseinander zu nehmen und besteht dann aus einem unteren Teil, der einem Eierbrecher ähnlich ist, und einem Deckel, der durch einen Stahldraht mit dem Untergestell verbunden ist und fest aufgesetzt werden kann. Der große Unterschied im Kochen des Eies besteht bei dieser Vorrichtung darin, daß das Ei zuerst zerbrochen und sein Inhalt in das Gefäß gegossen wird. Der Deckel wird dann fest geschlossen und das ganze in kochendes Wasser gelegt. Das Kochen geschieht ebenso rasch wie beim gewöhnlichen Ei, aber man hat es in der Hand, den Zustand prüfen zu können. Will man das Ei härter haben, so wird der Behälter einfach nochmals geschlossen und in das siedende Wasser zurückgetan. Vor allem aber läßt sich das Ei vorher auf seine Frische prüfen. Nach dem Kochen wird es in der Porzellanschale aufgetischt.

Wie soll man schlafen? Ueber die Kunst zu schlafen hat ein französischer Arzt, namens Ferdinand Mazade eine Broschüre geschrieben. Man schlafe stets allein, führt er nach der „Humanité“ unter anderem aus, und lege sich in die Mitte des Bettes, damit jeder Muskel eine Stütze habe. Man ahne nicht die Frauen nach, die, zweifellos aus Koketterie, einen Arm unter den Kopf legen. Diese Situation hebt zwar die Gesichtszüge günstig hervor, zieht aber den Hals zusammen, ermüdet die Muskel des Armes und der Brust und bewirkt, daß man kurz und ruckweise atmet. Die Lage auf dem Rücken ist unbequem und weibisch. Nach manchen

dieser Auffassung an und sprach den Bäckermeister frei.

Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist dann dran? Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, am Abend uns keine Lust zu hoffen übrig bleibt, ist's wohl des An- und Ausziehens wert? Scheint mir die Sonne heut, um das zu überlegen was gestern war? und um zu raten, zu verbinden, was nicht zu erraten, nicht zu verbinden ist, das Schicksal eines kommenden Tages!
 W. Goethe.

Die richtige Grenze unserer Triebe ist die, daß wir weder uns, noch andern damit schaden. Bis zu dieser Grenze ist alles erlaubt. Wer sich der gefahrlos und mäßigen Befriedigung der Sinnlichkeit enthält, läßt einen Teil seiner wesentlichsten Kräfte außer Übung kommen, und muß daher für vollkommen und unvollendet gelten. Einem solchen fehlt etwas, er ist verkrüppelt, er hat nie seine volle Ausbildung erreicht. Er mag ein Mönch sein, er mag ein Heiliger sein, aber ein Mensch ist er nicht, und wir brauchen jetzt mehr als je wahre und echte Menschen.
 H. Buckle.

Humoristisches

Fatale Verwechslung. Kürzlich verlangte in einem kleinen schwäbischen Städtchen ein biederer Metzgermeister am Telephon das Schlachthaus, wurde aber versehentlich mit dem Rathaus verbunden. „Ich sollte ein Hirn haben“, rief er. — Prompt erhielt er die Antwort: „Ach was Hirn, wie hent kei Hirn dahobel!“

Aus einem Roman. „Merken Sie sich, junger Mann, meine Tochter verläßt ihr Zimmer abend nicht mehr ohne meine Zustimmung.“ — „Leiter!“ seufzte Egon.

Teilnehmend. Frau Huber mit Anhang berührt auf einer Reise auch Potsdam. Man befindet sich in einem großen Blumenladen, wo ein Rosenstrauß verkauft wird. Dabei fällt ihr Blick auf einen zur Absendung bereitliegenden großen Kranz. „Ach, das ist ein schöner Kranz!“ — „Der geht nach Berlin“, erwiderte der Ladeninhaber. — „Ach, ist da jemand gestorben?“ fragt teilnahmsvoll Frau Huber.

Verkannte Bestimmung. Ein biederer Gebirgler kommt nach Jahren wieder in die Großstadt. Auf seiner Wanderung durch die Straßen begegnet ihm auch einer der mit Pferden gezogenen Tumwagen, die von Monteuren benannt, zur Reparatur der elektrischen Leitungsdrähte dienen. Nachdenklich und staunend betrachtet er das sonderbare Fahrzeug, dessen Verwendung er sich nicht erklären kann. Endlich fällt ihm eine Lösung ein, und verwundert sagt er zu sich selber: „Die verflix't'n Stadtleut“ — sogar zum Fensterh'n hab'n s' a Maschin'!“

Die Väter (aus der „Jugend“): Karlehen sagt zu seinem Freunde: „Du, mein Vater war in der Schule immer der Klassenerste.“ — Fritzenchen: „Was, Deiner also auch! Ich möchte bloß mal einen Jungen kennen lernen, dessen Vater nicht Primus war.“